

STADT DORNIRN

# Kulturleitbild

Frühjahr 2005



# Kulturleitbild

Frühjahr 2005

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Bürgermeisters DI Wolfgang Rümmele .....	7
Vorwort der Kulturstadträtin Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann .....	9
Präambel .....	11
Einleitung .....	12
Dank .....	16
<b>Kunst, Kultur und Gesellschaft .....</b>	<b>18</b>
<b>Rahmenbedingungen in Dornbirn .....</b>	<b>20</b>
Wirtschaftlicher Modernisierungsschub .....	20
Kulturelle Urbanisierung .....	21
<b>Kurzbeschreibung der Kultureinrichtungen in Dornbirn .....</b>	<b>23</b>
Kulturverwaltung .....	23
Stadtmuseum .....	25
Stadtarchiv .....	27
Stadtbücherei, Büchereiverbund .....	28
Musikschule, Jazzseminar, Jugendsinfonieorchester .....	30
Kunstraum Dornbirn .....	32
Spielboden .....	33
inatura (ehemalige Naturschau) .....	35
Stadtmarketing, Tourismus, Kulturhaus .....	35
Conrad Sohm .....	37
Vorarlberger Architekturinstitut (VAI) .....	38
Fachhochschule Vorarlberg .....	38
Rolls-Royce-Museum, Druckereimuseum „druckwerk“ .....	39
ORF-Landesstudio Vorarlberg .....	39
Krippenmuseum, „Ebniter Museumsstuuba“ .....	40
Theater im Kopfbau (TIK) .....	40
Jugendeinrichtungen .....	40
Traditionelle Kulturträger .....	41
Öffentlicher Raum, Impulsfestival .....	42

Medieninhaber und Herausgeber:

Amt der Stadt Dornbirn

Rathausplatz 2

A-6850 Dornbirn

Redaktion: Mag. Roland Jörg

Gestaltung: Mag.(FH) Matthias Bildstein

Herstellung: Druckerei Wenin GmbH, Dornbirn

<b>Perspektiven der Kulturentwicklung</b> .....	44
Dornbirn im Umfeld .....	44
Kulturelle Topografie von Dornbirn .....	45
<b>Strategische Schwerpunkte</b> .....	48
<b>Die einzelnen Einrichtungen und die strategische Orientierung</b> ..	51
Stadtmuseum und Stadtarchiv .....	51
Stadtbücherei .....	53
Musikschule, Jugendsinfonieorchester, Jazzseminar .....	55
inatura .....	58
Kunstraum Dornbirn .....	59
Spielboden .....	61
Räume: Kulturhaus, Stadthalle, offene Strukturen etc. ....	65
Kulturverwaltung .....	68
<b>Zusammenfassung</b> .....	73
<b>Maßnahmenkatalog</b> .....	75

Es wird allgemein darauf hingewiesen, dass mögliche einseitige geschlechtsspezifische Formulierungen gewissen sprachlichen Gewohnheiten folgen und keine einseitige Sichtweise darstellen sollen.



## Vorwort des Bürgermeisters

Dornbirn ist eine Wirtschaftsstadt mit hoher Lebensqualität. Dass dabei auch die Kultur eine wesentliche Rolle spielt, steht außer Frage. Denn der Erfolg einer Stadt, sei es speziell als Wirtschafts-, aber generell als Lebensraum, hängt vom gesellschaftlichen Gefüge und von der Mischung ab, die sie als kommunale Einheit auszeichnet.

Dornbirn hat in den letzten Jahrzehnten auf eine Politik der Vielfalt gesetzt. Und dennoch ist es immer wieder gelungen, in zentralen Fragen der Stadtentwicklung eine hohe Konsensqualität zu erreichen. Dies gilt auch für das vorliegende Kulturleitbild, das von allen politischen Kräften in unserer Stadt mitgetragen wird.

Es ist damit ein wichtiger Schritt für die nächsten Jahre getan, um Zielen und Empfehlungen zu folgen und möglicherweise auch neue Wege zu beschreiten. So kann es in den unterschiedlichen Bereichen des Dornbirner

Kulturlebens zu deutlicher wahrnehmbaren und verbesserten gegenseitigen Abstimmungen und Konturen kommen.

Das Fundament des Kulturleitbildes bilden die Vorstudie von Dr. Reinhard Kannonier, einem ausgewiesenen externen Experten, und die zahlreichen Anregungen und Beiträge, die aus der Dornbirner Bürgerschaft eingegangen sind.

Kunst und – im weiteren Sinne – Kultur sind sich ständig erneuernde Faktoren zwischen den Polen Innovation und Tradition. Deshalb ist dieses Leitbild als offenes (Diskussions-)Medium zu verstehen, um auf der Basis eines für die Größenordnung unserer Stadt erfreulichen kulturellen Entwicklungsstandes weitere Akzente setzen zu können. Mit Maßnahmen, welche die Maßstäblichkeit nicht aus den Augen verlieren, verbunden mit dem Anspruch an Nachhaltigkeit, die sich aus dem Prozess des Nachdenkens ergibt.

Für die Zukunft von Dornbirn wünschen wir uns einen lange anhaltenden Diskurs und weiterführende Auseinandersetzungen. Entscheidend für die Kultur sind keinesfalls schablonenhafte Ansätze, wie es die nächsten Jahre weitergehen soll. Entscheidend ist die Sicherung von Freiräumen, in denen sich Kreativität, Qualität und Identität entwickeln, zeigen und finden können.

Ich wünsche Ihnen eine interessante und anregende Lektüre.

DI Wolfgang Rümmele  
Bürgermeister der Stadt Dornbirn



## Vorwort der Kulturstadträtin

„Woher kommen wir, wer sind wir, wohin gehen wir?“ Diese Fragestellung, die der Titel eines der programmatischsten Bilder des großen französischen Impressionisten Paul Gauguin ist, könnte auch Ausgangspunkt eines kulturellen Leitbildes sein.

Die Stadt Dornbirn hat sich entschlossen, ein übergreifendes Kulturleitbild in Auftrag zu geben, das nun – nach äußerst erfolgreichen Aufbaujahren bzw. -jahrzehnten – eine Reflexionsebene über den aktuellen Entwicklungsstand des Kulturlebens in unserer Stadt sein und Perspektiven für die kommenden Jahre aufzeigen soll.

Kultur im weitesten Sinn ist ein Faktor, der alle Lebensbereiche mitbestimmt und zeichnet. Künstlerische Prozesse weisen oft seismografisch auf kulturelle Entwicklungen hin, zeigen Widersprüche auf, schärfen die Wahrnehmung für die schönen und interessanten Seiten des Lebens

oder stellen aber auch immer wieder Bedingungen unseres Daseins und unserer Gesellschaft in Frage. Ein aktives und von breiten Bevölkerungskreisen getragenes Kulturleben ist daher immer ein positives Merkmal für eine kommunale Gemeinschaft, die lebendig geblieben und in Bewegung ist.

In einer Stadt mit rund 45.000 Einwohnern ist es wichtig, möglichst vielen kulturellen Interessensfeldern und persönlichen Vorlieben Raum zu schaffen. Es ist ein Zeichen eines gelebten demokratischen Bewusstseins, gerade auch jene Bereiche zu fördern, die nicht von vornherein Massen oder Mehrheiten nach sich ziehen.

Es war für mich eine äußerst positive Erfahrung, wie viele Menschen in Dornbirn sich aktiv bei der Erstellung des Kulturleitbildes eingebracht haben. Natürlich gibt es immer wieder Erwartungshaltungen, die mit der Erstellung eines Kulturleitbildes einen radikalen Kurswechsel verbinden. Ich bin jedoch überzeugt, dass auf der Basis der bisherigen Entwicklung erfolgreich weitergearbeitet werden kann und Schritt für Schritt jene hier formulierten Maßnahmen umgesetzt werden, damit Dornbirn weiterhin ein eigenständiger und attraktiver Faktor in der kulturellen Landschaft Vorarlbergs ist und auch in Zukunft bleibt.

Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann  
Stadträtin für Kultur

## Präambel

Das Kulturleitbild basiert auf der von Univ.-Prof. Dr. Reinhard Kannonier, Rektor an der Universität für industrielle und künstlerische Gestaltung Linz, erstellten und im Spätherbst 2003 präsentierten Vorstudie. Nach einem über ein Jahr anhaltenden, breit gefächerten und offenen Diskussionsprozess, an dem sich mehr als 200 kulturell tätige und/oder kulturell interessierte Personen beteiligten, wurden zahlreiche Beiträge, Anregungen und Wünsche erfasst, zusammengeführt und in die bestehende Studie eingearbeitet. Der vorliegende Text ist deshalb als kooperative Fassung zu sehen: Sie trägt auf der einen Seite die Handschrift Dr. Reinhard Kannoniers als externen Experten und am vorläufigen Ende des Diskussionsprozesses in einer schlussredaktionellen Verantwortung und Überarbeitung auch meine Handschrift.

Es hat mir ein großes Vergnügen bereitet, mich derart intensiv mit zahlreichen interessanten, manchmal auch versteckten Positionen des Dornbirner Kulturlebens auseinandersetzen zu dürfen und damit auch eine Reflexionsebene über das Verständnis und Selbstverständnis einer städtischen Kulturabteilung (und somit über meine Position) zu gewinnen.

Die Zusammenarbeit mit Dr. Reinhard Kannonier war für mich nicht nur im inhaltlichen, sondern auch im persönlichen Bereich von größter Wertschätzung geprägt. Dies gilt im selben Maß auch für Dr. Helmut Bechter, der sämtliche Diskussionsforen ehrenamtlich moderiert hat.

Mag. Roland Jörg  
Kulturamt der Stadt Dornbirn

## Einleitung

Die Stadt Dornbirn hat in der Stadtratsitzung vom 15. März 2005 ein Kulturleitbild beschlossen, das in den nächsten Jahren der generellen Orientierung sowie den einzelnen kulturpolitischen Entscheidungen inhaltlich-organisatorischen Rückhalt und strategische Perspektiven geben soll. Der Zeitpunkt dafür ist außerordentlich gut gewählt. Denn enger werdende Budgetspielräume für die Städte, die Verantwortung um die Nachhaltigkeit von öffentlichen Investitionen, die zunehmende Städtekonkurrenz, wobei der Faktor „Kultur“ mit Sicherheit immer wichtiger wird, und nicht zuletzt die Gewährleistung einer gedeihlichen und freien kulturellen/künstlerischen Entwicklung in Dornbirn erfordern mittel- und längerfristige Planungsgrundlagen bzw. kulturpolitische strategische Optionen. Es ist Aufgabe des Kulturleitbildes, mittel- und langfristige Zielsetzungen zu formulieren – ungeachtet der budgetären Entwicklung und den damit verbundenen Umsetzungsmöglichkeiten.

*Kunst, Kultur und Planung – Widersprüche?* Es gibt mittlerweile in Europa einige Erfahrungen mit kulturellen Entwicklungsplänen. In Deutschland etwa hat die Stadt Essen bereits 1995 die Steuerung der kulturpolitischen Leitlinien und Zielvereinbarungen nach der Balanced Scorecard für die Geschäftsbereiche Bildung und Kultur eingeführt und sehr gute Erfahrungen damit gemacht (wie überhaupt das Ruhrgebiet ein hervorragendes Beispiel dafür ist, wie Regionen aus ökonomischen Krisensituationen durch kulturelle Paradigmenwechsel völlig neue Dynamiken entwickeln können). Auch hier könnten sich für Vorarlberg generell und für Dornbirn insbesondere als ehemaliges Zentrum der in vergangenen Jahrzehnten imageprägenden Textilindustrie neue Orientierungschancen und Standortverknüpfungen ergeben. In Österreich war zweifellos die Stadt Linz, gleichfalls aus einer Krise der Industrie heraus, Vorreiter in Sachen gezielter Kulturentwicklung. Der dortige Gemeinderat beschloss am 2. März 2000 nach zweijähriger Vorarbeit den Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz. Andere Städte (wie Salzburg) folgten, zahlreiche weitere sind dabei, erstmals

Leitlinien für einen Bereich zu erstellen, von dem früher angenommen wurde, er sei mit längerfristigen Planungsvorgaben unvereinbar. Kunst, Kultur und Planung – Widersprüche? In vielen Diskussionen um urbane Kulturentwicklungen wurde, verständlicherweise vor allem von Seiten der Kunstschaffenden, der Einwand erhoben, Kultur und Planung seien zwei Gegensätze, die sich überhaupt nicht in einer Synthese zusammenfassen ließen. Kunst und Kultur seien nämlich per definitionem spontane, kreative Prozesse, während Planung genau diese Eigenschaften einenge. Gehen wir davon aus, dass das Gegenteil der Fall ist. Längerfristige, nachhaltig wirksame Planungsgrundlagen und strategische Zielangaben vermindern Abhängigkeiten der Kunst und Kultur von kurzfristigen wirtschaftlichen und/oder politischen Einzelinteressen. Insbesondere dann, wenn sie einem längeren Diskussionsprozess zwischen Kulturpolitik, Kulturmanagement und Kulturschaffenden entspringen. Sie erhöhen die Autonomie der künstlerischen Produktion und gewährleisten Arbeits- und Schaffensprozesse über zumindest mittelfristige Zeiträume, wenn sie mit strukturell absichernden Maßnahmen verknüpft werden. Es geht bei der Erstellung eines Kulturleitbildes ja nicht darum, künstlerische Prozesse selbst zu planen, sondern die bestmöglichen Rahmenbedingungen für deren Entfaltung zu schaffen und zu überlegen, wie sich eine Stadt, eine Region insgesamt nach innen wie außen kulturell präsentieren will. Kultur und Kunst können weder administrativ noch politisch „verordnet“ werden; wohl aber haben Politik und Verwaltung die Pflicht, dafür zu sorgen, dass sie als dynamischer Prozess begriffen werden. Als ein Prozess, der eine den jeweiligen Umständen entsprechende Vorausschau und eine aktive Kulturpolitik erfordert. Insofern sollen Kulturleitbilder durchaus Evaluierungs- und Steuerungsinstrumente sein, die einer völligen Partikularisierung in Einzelinteressen entgegenwirken und

*Dornbirn befindet sich derzeit in einer hervorragenden Lage, was die ökonomische und kulturelle Entwicklung der letzten Jahre und somit auch die Ausgangsposition im rapide zunehmenden Wettstreit der Städte um Investoren, attraktive Urbanität und kulturelle Lebensqualität anlangt.*

der jeweiligen Stadt als Stadt eine eigene, unverwechselbare kulturelle Physiognomie geben. Die genannten „bestmöglichen Rahmenbedingungen“ beschränken sich selbstverständlich nicht auf kulturelle Agenden allein. Kultur ist integriert in alle gesellschaftlichen Bereiche. Deshalb bedarf es eines Konzeptes, das Stadtplanung, Stadtentwicklung und Stadtkultur als eine Einheit sieht, die wiederum mit wirtschaftlichen, sozialen und politischen Interaktionsfeldern korrespondiert. Dornbirn befindet sich derzeit in einer hervorragenden Lage, was die ökonomische und kulturelle Entwicklung der letzten Jahre und somit auch die Ausgangsposition im rapide zunehmenden Wettstreit der Städte um Investoren, attraktive Urbanität und kulturelle Lebensqualität anlangt. In solchen Phasen der stolzen Rückschau besteht immer die Gefahr einer gewissen Stagnation. Die Gefahr, zu wenig in die Zukunft zu schauen, zu wenig auf die Veränderungen des aktuellen Umfeldes zu achten. Die Stadt begegnet dieser Gefahr sehr bewusst mit einer intensiven Debatte um ihre künftige Kulturentwicklung. Dies ist zweifellos das beste Mittel, um der in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Dornbirn entwickelten Dynamik neuen Schwung und neue Impulse zu verleihen.

## Work in progress

Die dem Kulturleitbild vorausgehende Vorstudie für die Stadt Dornbirn basiert auf einem Blick, den jemand „von außen“ auf Dornbirn wirft. Es ist prinzipiell unabdingbar, dass Evaluierungen des Ist-Zustandes und daraus folgende Vorschläge für die weitere Kulturentwicklung dem Prinzip der unabhängigen, externen „peer reviews“ folgen und nicht nur „hausgemacht“ erstellt werden. Der Vorentwurf kann und will aber weder das Know-how, noch die in diesem Fall besonders hohen und vielfältigen Kompetenzen „vor Ort“ ersetzen. Es soll damit gesagt werden, dass alles, was im zweiten Teil an Anregungen und Vorschlägen folgt, von einem Standard ausgeht, den sich andere vergleichbare Städte nur wünschen könnten. Außerdem ist es unvermeidlich, dass sich manche Personen oder Institutionen selbst anders sehen, als dies jemand tut, der von außen kommt. Dass vieles, was in der Realität des tägli-

chen Lebens eine bedeutende Rolle spielt, dem externen Betrachter hinter Zahlen, Programmen oder auch Gesprächen verborgen bleibt. Deswegen ist der Diskussions- und Entscheidungsfindungsprozess, der dieser Grundlagenstudie gefolgt ist, mindestens ebenso wichtig wie diese selbst. Das beweisen alle bisher gemachten Erfahrungen. Es handelt sich bei einem derart komplexen Unterfangen um ein work in progress, das in einem ständigen diskursiven Prozess laufend Anpassungen und Veränderungen unterzogen werden muss. Diese können letztlich nur jene vornehmen, die selbst Handelnde und/oder „Betroffene“ sind. Dieser Diskussions- und Meinungsbildungsprozess bleibt wünschenswerterweise auch für die kommenden Jahre weiterhin Motor – auch nach Beschlussfassung des vorliegenden Papiers – für das kulturelle Leben in Dornbirn. Die Ergebnisse aus insgesamt acht Arbeitskreisen, zahlreiche Stellungnahmen und Anregungen wurden im Rahmen einer Fachsteuerungsgruppe und einer politischen Steuerungsgruppe diskutiert und haben nach ihrer Bedeutung für die kulturelle Situation in Dornbirn und künftige Zielsetzungen Eingang in das Kulturleitbild gefunden.

Zudem ist Folgendes festzuhalten: Einzelne segmentierte Bereiche, die durchaus in einer kulturellen Gesamtschau mit einzubeziehen wären, haben bereits im Vorfeld eigene Leitbilder entwickelt, wie etwa das österreichweit beispielgebende 2002 präsentierte Integrationsleitbild oder die bereits in den 90er Jahren erstellte Jugendstudie, was zu einem großen Aufschwung in diesem Bereich geführt hat. Weitere Interessensverknüpfungen ergeben sich mit den Sparten Bildung und Sport. Diese Bereiche finden daher im Kulturleitbild keine speziell ausgewiesene Berücksichtigung, obwohl sie selbstverständlich Teil eines gesamthaften Kulturverständnisses sind. Ebenso ist eine enge Verknüpfung mit den strategischen Zielen der Dornbirner Stadtplanung zu suchen und dies in einen permanenten Prozess der Diskussion und des Austausches zu führen.

*Dieser Diskussions- und Meinungsbildungsprozess bleibt wünschenswerterweise auch für die kommenden Jahre Motor für das kulturelle Leben in Dornbirn.*

Auf die Auflistung sämtlicher den Kulturbereich betreffenden oder tangierenden Budgetzahlen wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit und der oftmals schwierigen Vergleichbarkeit verzichtet. Detaillierte Zahlen können den öffentlich vorliegenden Rechnungsabschlüssen oder Budgetvoranschlägen der Stadt Dornbirn bzw. den Jahresabschlüssen größerer, nicht nur ausschließlich von der Stadt Dornbirn finanzierter Institutionen entnommen werden.

Generell ist ein Hauptziel des vorliegenden Kulturleitbildes das Aufzeigen der Vielfalt des bestehenden Kulturlebens und der Entwicklungsvielfalt der kommenden kulturellen Jahre in Dornbirn. Es ist dezidiert kein normatives Grundsatzpapier. Das Kulturleitbild unterscheidet sich – trotz der Namensähnlichkeit – als offene, lebendige, ergänzbare und kumulative Bestandsaufnahme in seinen Zielsetzungen deutlich von der Formulierung einer auf Dornbirn bezogenen Leitkultur.

## Dank

Sehr herzlich ist allen Persönlichkeiten zu danken, die in zahlreichen direkten Gesprächen und über andere Kommunikationskanäle äußerst kompetent und hilfreich zur Seite gestanden sind. Im Besonderen und stellvertretend für viele andere sind dies:

DI Markus Aberer, Stadtplanung  
 Rolf Aberer, Jazzseminar Dornbirn  
 Dr. Roland Andergassen, Gruppenleiter  
 Dr. Helmut Bechter, Unternehmensberatung  
 Mag. Hans Dünser, Kunstraum Dornbirn  
 Prof. Dr. Walter Fink, ORF-Landesstudio Vorarlberg  
 Peter Füßl, Zeitschrift „Kultur“, Kurator  
 Mag. Ulrich Gabriel, Spielboden Dornbirn  
 Dr. Eva Grabherr, okay.zusammen leben  
 Werner Höfle, Organisationsabteilung

Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann, Stadträtin  
 Mag.(FH) Herbert Kaufmann, Stadtmarketing  
 Mag. Kurt Koleznik, FH Vorarlberg  
 Klaus Lingg, Dornbirn Tourismus  
 Mag. Werner Matt, Stadtarchiv  
 Mag. Peter Niedermair, Spielboden  
 Mag. Hanno Platzgummer, Stadtmuseum  
 Willi Pramstaller, Impuls-Festival  
 DI Mag. Wolfgang Ritsch, Vorarlberger Architekturinstitut  
 Hannes Rothmeyer, Club Conrad Sohm  
 DI Wolfgang Rümmele, Bürgermeister  
 Dr. Margit Schmid, inatura  
 Prof. Guntram Simma, Musikschule  
 Dr. Ulrike Unterthurner, Stadtbücherei  
 Prof. Mag. Gerhard Winkler, Kunstschaffender

Besonderer Dank gilt auch der fachlichen Steuerungsgruppe mit Frau Mag. Petra Zudrell, Herrn Mag. Werner Matt, Herrn Mag. Ralf Hämmerle und Herrn Mag. (FH) Herbert Kaufmann sowie der politischen Steuerungsgruppe mit Frau Doris Zucalli/Herrn Dr. Kurt Martschitz, Herrn StR Walter Schönbeck, Herrn Dr. Günther Hagen, Herrn LAbg. Ing. Christoph Winder und der Vorsitzenden Frau StR Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann. Der Dank geht auch an alle Teilnehmer der Diskussionsforen und an alle Einzelpersonen, die sich aktiv eingebracht haben, ebenso wie an Frau Susanne Hagen-Nosko für die kompetente Begleitung aller Arbeitskreise und Diskussionsforen als Schriftführerin.

## Kunst, Kultur und Gesellschaft

Das Kulturleitbild basiert auf einigen Grundannahmen, die im Folgenden kurz offen gelegt werden sollen, ohne sie ausführlicher erörtern zu können. Abgesehen vom Prinzip der intellektuellen Redlichkeit, das eine derartige Offenlegung der Vorannahmen verlangt, sind sie auch zum Verständnis der Zustandsanalyse und der prognostizierten Trends wichtig.

1. Ausgangspunkt ist zum einen ein „breiter“ Kulturbegriff, der nicht nur die „Hochkultur“ bzw. Kunst im Blickfeld hat, sondern auch alltags- und populärkulturelle Bereiche umfasst. Natürlich könnte der Begriff so weit gesetzt werden, dass darunter im Großen und Ganzen die Gewohnheiten einer Gemeinschaft verstanden werden. Doch dieser Ansatz ginge in seinem allgemeinen Anspruch weit über einen spezifisch städtischen Bezugsrahmen hinaus. Es ist ein Kulturbegriff, der sich nicht als statisch versteht, sondern der davon ausgeht, dass die jeweiligen Definitionen von „Kunst“ und „Kultur“ historischen und gesellschaftlichen Bedingtheiten unterliegen. Kunst ist in diesem Sinn ein Teil von Kultur, der allerdings besonderen Kriterien und Regeln unterliegt. Die Grenzen verlaufen seit Beginn der Moderne fließend und begannen sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend aufzulösen. Städtische Kulturpolitik ist aus kultur-, aber auch demokratiepolitischen Gründen angehalten, die vielschichtigen und nicht selten widersprüchlichen kulturellen und künstlerischen Bedürfnisse der Bevölkerung zu berücksichtigen.

2. Im Zuge der weltweiten Globalisierung hat der tertiäre Wirtschaftssektor in vielen Ländern der so genannten „Ersten Welt“ eine führende Position eingenommen. Die IT-Branche wird, trotz schwerer konjunktureller Einbrüche und damit verbundener Konzentrationsprozesse, weiter wachsen, weil die Integration der neuen Technologien und Informationsmedien in alle gesellschaftlichen Bereiche irreversibel ist. Dieser Prozess hat jetzt schon das kulturelle Verhalten der jungen Generation erheblich verändert und ist in seinen Konsequenzen noch gar nicht ab-

sehbar. Innerhalb der Dienstleistungen wiederum expandieren kulturelle Bereiche in einem Ausmaß, das noch vor wenigen Jahrzehnten kaum denkbar gewesen wäre (Creative Industries, Kulturtourismus, Freizeitangebote, Festivals, Architektur, Design und vieles andere mehr).

3. Die Bereiche Kunst und Kultur expandieren aber nicht nur „neben“ den anderen gesellschaftlichen Teilbereichen, sondern werden zunehmend in diese selbst integriert. Und zwar – einerseits im Zuge von „Produktentwicklungen“ (in Kreativlabors von großen Konzernen, in Teilen der anspruchsvollen Werbung, in unterschiedlichsten Gestaltungsprozessen usw.) – andererseits und langfristig wohl noch nachhaltiger aber auch als „Methode“: In den wirtschaftlich hoch entwickelten Regionen wächst die Zahl von Arbeitsplätzen, die ganz bestimmte Qualifikationen wie komplexe Denkfähigkeiten und Flexibilität verlangen. An künftige Berufskarrieren in diesen sozialkulturellen Segmenten werden Anforderungen wie geografische und intellektuelle Mobilität, Vernetztheit und Kreativität gestellt sein. Genau das aber sind Fähigkeiten, ohne die das meiste kulturelle und selbstverständlich das künstlerische Schaffen gar nicht denkbar wären. Alle gesellschaftlichen Bereiche können bei entsprechender Offenheit und Voraussicht also „methodisch“ davon profitieren und tun gut daran, dieses ungeheure Potenzial von Kunst und Kultur im Eigeninteresse zu schützen und zu fördern.

4. Die Zeiten, wo zwischen „harten“ und „weichen“ Standortfaktoren eine klare Trennlinie gezogen wurde, gehören der Vergangenheit an. Unter „Infrastruktur“ werden gerade in Gegenden mit hoch qualifizierten Arbeitsplätzen in Zukunft Bildungs- und Kulturangebote genauso subsumiert werden wie Grundstückspreise oder die Verkehrsanbindung. Je früher die Weichen in diese Richtung gestellt werden, desto größer werden die Standortvorteile für eine Gemeinde oder Region sein.

## Rahmenbedingungen in Dornbirn

Historisch signifikant ist die Mischung aus alteingesessener, durchaus auch bäuerlicher und (klein-)bürgerlicher Tradition und mehreren Zugswellen, die erheblich zur Verdreifachung der Bevölkerungszahl von Dornbirn innerhalb eines Jahrhunderts beigetragen haben. Bereits von 1900 bis 1910 wuchs die Bevölkerung um ca. 25 Prozent – vor allem wegen italienischsprachiger Zuwanderer aus der Monarchie. Dornbirn war das Zentrum der Vorarlberger Textilindustrie, aber auch der Straßen- und Bahnbau brachte Einwanderer in die Stadt. Ab Mitte der 50er Jahre machte sich dann der innerösterreichische Zuzug stärker bemerkbar, der später von Immigranten aus Südosteuropa und der Türkei abgelöst wurde. Das drückt sich beispielsweise auch in der konfessionellen Zugehörigkeit aus: 2001 waren 78 % römisch-katholisch (1975 noch 85 %), 9 % islamisch, 6 % ohne Bekenntnis und 3 % evangelisch. Der ethnologische Humus, aus dem die Kulturentwicklung in Dornbirn – aber das trifft auch weite Teile Vorarlbergs – wächst, kann also als eine Mischung von bodenständig und von vielfältigen ausländischen Kulturen beeinflusst bezeichnet werden.

## Wirtschaftlicher Modernisierungsschub

Anfang der 90er Jahre schlitterte die Textilindustrie wegen der Auswirkungen der Globalisierung (insbesondere wegen der übermächtigen Konkurrenz durch die Niedriglohnländer Asiens) in eine tiefe Krise. Innerhalb von fünf Jahren gingen 25 % der Industriearbeitsplätze verloren. Dank der Zukunfts- und Bildungsorientierung der Bevölkerung, der spezifischen unternehmerischen Traditionen in Dornbirn und einer aktiven Wirtschaftspolitik wurde aus der Not eine Tugend gemacht. Ein rascher Umstrukturierungsprozess schuf neue Unternehmungen, stellte die Wirtschaft auf eine breitere Basis, in der neben Textilindustrie nun auch Hochtechnologie, Informatik und insbesondere der Handels- und Dienstleistungssektor expandierten, und brachte damit Dornbirn einen kräftigen ökonomischen Modernisierungsschub. Die

positive Entwicklung des tertiären Sektors widerspiegelte sich auch in den Beschäftigtenzahlen: Mitte der 90er Jahre lag der Handel mit über 4.600 Beschäftigten erstmals vor der Industrie. Das bedeutet natürlich nicht, dass der Industrie nun weniger Bedeutung zukäme. Aber: „Als Industriestadt wird Dornbirn international längst nicht mehr nur ‚textil‘ wahrgenommen, sondern mit Weltunternehmen wie Zumtobel-Licht und Tridonic, mit österreichweit erfolgreichen Unternehmen wie Ölz-Meisterbäcker, mit Vorzeige-Einkaufszentren wie ‚Messepark‘ oder Handelsriesen wie SPAR identifiziert“ (Walter Zeiner im Gemeindeblatt, 21. November 2001, 100 Jahre 100 Bilder). Heute wird jeder dritte Euro, der in Vorarlberg ausgegeben wird, in Dornbirn investiert. Die Stadt attrahiert Kaufkraftströme und „Leute, die was erreichen wollen“, vor allem aus dem Bregenzerwald und in den Handel (Dr. Helmut Bechter). Die prominenten Industriebetriebe, die stark exportorientiert sind wie etwa die Firma Zumtobel, holen international qualifizierte Leute nach Dornbirn.

## Kulturelle Urbanisierung

Die modernisierte Wirtschafts- und Sozialstruktur erforderte eine Neubewertung der Bereiche Bildung, Kultur und Freizeit. Auch in diesem Fall reagierte Dornbirn früh und offensiv: Es entstand der Slogan von der „Wirtschaftsstadt mit hoher Lebensqualität“. Die Stadtverantwortlichen erkannten, dass es nun an der Zeit war, einen Urbanisierungsprozess einzuleiten, damit dieser Anspruch auch erfüllt werden konnte. Denn „Lebensqualität“ unter urbanen und qualitativ hoch stehenden Vorzeichen umfasst die Existenz von attraktiven Arbeitsplätzen genauso wie gutes Wohnen und Einkaufen, ein breit gefächertes und dennoch spezifisches kulturelles/künstlerisches Angebot, Sportmöglichkeiten und Freizeiteinrichtungen wie Kino, Parks, Gastronomie, attraktive Plätze usw. Das Hauptaugenmerk richtete sich zunächst auf den Aufbau einer institutionellen, baulichen und städteplanerischen Infrastruktur,

*Es entstand der Slogan von der „Wirtschaftsstadt mit hoher Lebensqualität“.*

die einer Stadt der Größenordnung, der Potenziale und der Ambitionen von Dornbirn entsprach, ja in der Planung und Realisierung sogar noch einen Schritt darüber hinaus wiesen. Die – gewiss unvollständige – Aufzählung wichtiger Maßnahmen und Initiativen machen das Ausmaß und die Konsequenz deutlich, mit denen dieses Ziel verfolgt wurde:

#### **Die „städtisch-kulturellen Gründerjahre“**

Eröffnung des „Kulturhauses“ als Mehrzweckeinrichtung (1982), Einrichtung einer Fußgängerzone (1989), Einführung des beispielgebenden Stadtbusses (1991), Stadtbücherei in der Stieger-Villa (1991), Stadtarchiv am Marktplatz (1993), Conrad Sohm (1993), Fachhochschule (1994), Stadtmuseum am Marktplatz (1997), „Neuer Spielboden“ in der ehemaligen Rhomberg-Fabrik (1997), Vorarlberger Architekturinstitut (1997) und neuer Kunstraum Dornbirn (1999) im Fachhochschul-Gelände sowie natürlich die Umwandlung der alten Naturschau in die neue inatura (2003) und Übersiedlung des Kunstraums Dornbirn in die Montagehalle im ehemaligen Rüscherkeareal. Dazu kamen die Politik der modellhaften kulturellen Nachnutzung ehemaliger Gewerbe- und Industriegebäude (z.B. Rolls-Royce-Museum), die stärkere Intervention in öffentliche Räume (z.B. durch das Impuls-Festival ab 1988, später durch das Festival Origano), die Etablierung der „Vorarlberger Bauschule“ und die Einrichtung des „Kulturkilometers“, der die Kommunikation und Abstimmung zwischen den einzelnen Einrichtungen verbessern sollte. Dornbirn hat mit diesen Maßnahmen beste Voraussetzungen dafür geschaffen, im Konzert der Anbieter ringsum ernst zu nehmend mitzuspielen. Die Stadt kann darin eine eigene, sehr spezielle solistische Position einnehmen, gleichzeitig die Identifikation der eigenen Bevölkerung mit der Stadt (die in Dornbirn ohnehin enorm hoch ist) und ihrem kulturellen/künstlerischen Angebot erhöhen, sowie die Lebensqualität für Neuzugänge attraktivieren, ohne dabei auf flüchtige kulturelle Kurzzeitfeuerwerke zu setzen.

## **Kurzbeschreibung der Kultureinrichtungen in Dornbirn**

### **Kulturverwaltung**

Im Amtsorganisationsplan ist die Kulturverwaltung der Gruppe 4 (Kultur, Jugend, Familie, Sport, Bildung, Schule und interkulturelle Angelegenheiten) zugeordnet. Die Aufgabenbereiche sind ähnlich wie in anderen Städten definiert. Sie umfassen im Wesentlichen das Veranstaltungswesen und die Förderungen, wobei zwischen regelmäßigen Subventionen und Sonderförderungen für Einzelveranstaltungen, Publikationen usw. zu unterscheiden ist.

Mit je eigenen Konto-Ansätzen laufen folgende Einrichtungen über die Gebarung der Kulturverwaltung:

- Stadtbücherei
- Musikschule
- Jugendorchester
- Förderung der Musikpflege
- Spielboden (seit 1999)
- Förderung der darstellenden Kunst
- Schrifttum und Sprache
- Naturschau/inatura
- Stadtmuseum
- Förderung der Kunstpflege
- Kunstraum Dornbirn
- Stadtarchiv
- Heimatpflege
- Kulturpflege

Nicht in der Gebarung der Kulturverwaltung befinden sich das Rolls-Royce-Museum und das Krippenmuseum.

## Veranstaltungen

Direkt von der Kulturverwaltung werden, am Beispiel der Saison 2003/04, folgende Veranstaltungen programmiert und organisiert: sechs Abonnementkonzerte, Neujahrskonzerte, Musicals und diverse sonstige Veranstaltungen, Theaterabende (komplette Übernahme der Bregenzer Produktionen), das Festival Origano, diverse kleinere Veranstaltungen sowie Kunstankäufe.

Nicht selbst programmiert werden all jene Veranstaltungen, die von einzelnen Einrichtungen der Stadt bzw. von durch die Stadt geförderten Institutionen eigenständig durchgeführt werden, deren finanzielle Abwicklung allerdings über die Kulturverwaltung läuft. Dies betrifft auch speziell auf den Schulbereich bezogene Veranstaltungen (Schülertheater etc.). Die größten Anteile werden für die Abonnementkonzerte, „diverse Konzerte“, Musicals und Origano (bei freiem Eintritt) ausgegeben.

Die Abonnementkonzerte bieten der Dornbirner Bevölkerung ein hochwertiges und abwechslungsreiches Programm, das Festival Origano ist sehr spezifisch programmiert, äußerst qualitativ und jetzt schon zu einem Markenzeichen von Dornbirn geworden. Auf das Theaterprogramm besteht kein Einfluss, die Musicals entsprechen dem gängigen Repertoire.

## Förderungen, Budget

Förderungen an nicht-städtische Einrichtungen gehen an insgesamt 46 Vereine (außer dem Spielboden) überwiegend musikalischer Natur. An erster Stelle stehen hier die Musikkapellen und Gesangsvereine, gefolgt von den sehr hoch dotierten Beiträgen zu den Musikschulgebühren für Lehrlinge der Musikkapellen (die Förderung wird gewährt, um Anreize für den Musikschulbesuch zu bieten und personelle Verbindungen zu fördern) und Musikprojekten privater Initiativen und Vereine. Nach einer einjährigen Pause wird seit 2004 wieder das Impuls-Festival, ein sommerliches Straßentheater, veranstaltet, das mittels städtischem Beitrag etwas stärker als das Origano-Festival ausgestattet ist.

Im Gesamtbudget 2003 der Stadt Dornbirn nimmt der Kulturbereich folgenden prozentuellen Stellenwert ein: 4,34 % gesamt, ohne inatura und Musikschule 1,09 %.

## Professionalisierung der Kulturverwaltung

Auf die Entwicklung in den unmittelbaren und mittelbaren Bereichen der Kulturverwaltung wirkte sich u.a. die Entscheidung der Stadt Dornbirn, die Position der Kulturamtsleitung aufzuwerten und erstmals ein aufwändiges Auswahlverfahren durchzuführen, positiv aus. Diese Aufwertung war letztlich die logische Konsequenz aus der Stadtpolitik, im Zuge der Positionierung als „Wirtschaftsstadt mit hoher Lebensqualität“ auch im Kulturbereich neue Akzente zu setzen bzw. strategisch und gezielt an der Kulturentwicklung zu arbeiten. Die Qualität und die Spezifik der kulturellen und künstlerischen Aktivitäten haben sich, von einem ohnehin hohen Ausgangslevel aus, nachweislich erhöht, die Kommunikation zwischen Stadt und (teil-)privaten Kultureinrichtungen ist deutlich besser geworden, was in zahlreichen Gesprächen bestätigt wurde. Generell ist festzuhalten, dass die Vielfalt des Angebotes bei gleichzeitig hoher Qualität in den einzelnen Einrichtungen wie auch in strategischen Schlüsselbereichen über Erwarten hoch ist und in etlichen Fällen weit über Städten vergleichbarer Größenordnung in Österreich und im angrenzenden süddeutschen und Schweizer Raum liegt.

## Stadtmuseum

Bestrebungen für die Einrichtung eines Museums gab es in Dornbirn schon seit 1900. Dass es letztlich erst 1997 zur Eröffnung eines eigenen Stadtmuseums kam, ist wohl auch als Zeichen dafür zu werten, dass das politische Bewusstsein und das Selbstverständnis der Dornbirner Bevölkerung hinsichtlich der eigenen Geschichte und Identität eher auf die lokalen Kleinräume bzw. auf die persönliche Herkunft bezogen wurden als auf den „abstrakten“ städtischen Raum Dornbirn. Für

diese These spricht auch, dass der Heimatmuseumsverein Anfang der 80er Jahre ein Heimatmuseum in „klassischem“ Stil errichten wollte. Erst nach Diskussionen setzte sich die Position des jetzigen Leiters durch, wonach Dornbirn selbst im Zentrum der Sammlungen und Aktivitäten stehen sollte. Das explizit formulierte Ziel des Stadtmuseums

*Das explizit formulierte Ziel des Stadtmuseums lautet: zur Identitätsbildung der Stadt beizutragen.* lautet: zur Identitätsbildung der Stadt beizutragen, auch wenn dadurch die Auswahl und die Anzahl der Objekte beschränkter und die Vermarktungsmöglichkeiten geringer sind. Im Eröffnungsjahr 1997 wurden naturgemäß größere Investitionen in die Betriebsausstattung vorgenommen; spezielle Förderungen gibt es für Sonderausstellungen (z.B. „Drunter und Drüber“, historische Wäsche). Die Finanzierung der Dateieingabe für Familienbuch und Textilmusterarchiv wurde 2003 wieder aufgenommen, nachdem 2002 keine Mittel dafür zur Verfügung standen, hingegen 2001 noch Mittel dafür investiert wurden.

Das sorgfältig und ambitioniert betriebene Museum liegt in einem restaurierten, 200 Jahre alten Bürgerhaus am Marktplatz in einer hervorragenden städtischen Lage am Rand der Fußgängerzone und des Marktplatzes. Der Kern besteht in einer Schau zur Dornbirner Stadtgeschichte. Die Schwerpunkte der Tätigkeit liegen dem Selbstverständnis nach in der „Aufarbeitung dessen, was hereinkommt“ und im Bereich Textil (insbesondere in der Textilmustersammlung mit über 300.000 Mustern). Der Ausstellungsbereich lässt aufgrund des eher bescheidenen Budgets keine längerfristige Ausstellungskonzeption zu. Das Museum verfügt über eine gute personelle Ausstattung (ein Leiter, vier Halbtagsbeschäftigte).

Die Kooperation mit anderen Institutionen wird, was das städtische Archiv und die Bücherei anbelangt, als gut beschrieben. Mit dem Landesmuseum hingegen gibt es kaum Berührungspunkte. Die Besucher kommen hauptsächlich aus den Schulen (allerdings hat es hier nach 2000 starke Einbrüche wegen der Überstunden-Diskussion bei den Lehrern gegeben). Das Museum kann als innerstädtisches „Schmuckkästchen“

gesehen werden (Österr. Museumspreis 2000 Anerkennungspreis), das allerdings aufgrund der eingeschränkt budgetierten Sonderschauen und der sich daraus ergebenden „Zufälligkeiten“ in einem etwas statischen Rahmen steckt.

Das extra geförderte Krippenmuseum führt neben dem Stadtmuseum ein Eigenleben, ebenso wie das jährlich im Rahmen der Infrastrukturkosten geförderte Rolls-Royce-Museum und das mit einer zweijährigen Startsubvention (2001-02) bedachte Druckereimuseum „druckwerk“.

## Stadtarchiv

Das städtische Archiv ist seit 1982 hauptamtlich besetzt. Die heutige Positionierung als historisches Archiv hat seine Wurzeln im gemeinsamen Konzept zur Erstellung eines Stadtmuseums im Rahmen des Dornbirner Heimatmuseumsvereins. Es zog 1993 in das Haus am Marktplatz ein und verfügt somit wie das Museum über einen hervorragenden Standort. Im Jahr 2003 wurden die Mittel für historische Vortragsreihen, Schriftenlesekurs und das Oral History Archiv erhöht. Die personelle Ausstattung ist mit insgesamt 3,75 Stellen gut. Die Schwerpunktsetzungen des Archivs liegen in den Bereichen Geschichtswerkstätte, Stadtteilprojekte und dem „Glanzstück“ Fotosammlung, die vor 15 Jahren begonnen wurde und heute zu den bedeutendsten spezifischen Sammlungsschwerpunkten im Bodenseeraum zählt. Das Archiv der Stadt Dornbirn gehört ohne Zweifel zu den führenden seiner Art in Österreich. Auffallend sind die hohe Professionalität in den Fachbereichen, die hervorragende Vermittlungsarbeit und die offenen Kommunikationsformen. Es verfügt über eine große Adressenkartei, über ca. 600 Abonnements der „Dornbirner Schriften“ und veranstaltet Führungen im Sommer zu speziellen Themen wie Verkehrsgeschichte, Plätze usw. (im Schnitt ca. 40 Teilnehmer!), betreibt mehrere Kooperationen

*Auffallend sind die hohe Professionalität in den Fachbereichen, die hervorragende Vermittlungsarbeit und die offenen Kommunikationsformen.*

mit anderen städtischen Einrichtungen und Privaten wie „Erzählcafé“, „Montagsforum“, Dornbirner Geschichtswerkstatt sowie der Seniorenzeitung „Stubat“. Die Sammlungsstrategie grenzt sich klar vom Museum ab. Die Kooperationen mit dem Museum, der inatura und der Bücherei sind gut. Die Besucherfrequenz beträgt im Schnitt fünf Personen/Tag, hauptsächlich natürlich aus Dornbirn. Das ist für eine Einrichtung wie ein Archiv durchaus als positive Frequenz zu bezeichnen, da ja die Forschungsleistungen im Zentrum stehen müssen und die Vermittlungsarbeit ohnehin auf exzellenten eigenen Schienen läuft.

## Stadtbücherei, Büchereiverbund

Die Stadtbücherei Dornbirn ist ein Musterbeispiel für eine aufgeschlossene, nach modernen Gesichtspunkten organisierte Bücherei. Bis zum Ende der 80er Jahre verfügte sie unter den Fittichen der Arbeiterkammer über ca. 11.000 Medien (bei ca. 13.000 Entlehnungen). 1991 erfolgte mit der Übersiedlung in den neuen Standort in der Stieger-Villa und der Übernahme durch die Stadt Dornbirn eine grundlegende Änderung der Strategie, verbunden mit einer erheblichen Expansion, was auf das Engagement der Büchereileitung und des Teams als auch auf die Attraktivität des – wenn auch kleinräumigen – Standortes zurückzuführen ist. Innerhalb von zehn Jahren stieg die Besucherzahl auf über 70.000 im Jahr, die der Entlehnungen auf über 350.000.

Bereits 1994 erstellte die Bücherei auf der Basis einer genauen Ist-Erhebung ein detailliertes Entwicklungskonzept bis 1998. 1994 hatte die Bücherei 4,5 Planstellen, verteilt auf sieben Mitarbeiterinnen bei 160.000 Entlehnungen. 2003 verfügt sie über 5,1 Planstellen, verteilt auf acht Mitarbeiterinnen, bei weit über der doppelten Anzahl von Entlehnungen. 2004 wurde ein halber Dienstposten nicht mehr nachbesetzt, was mit allgemeinen Einsparungen im Personalbereich der Stadt Dornbirn in Zusammenhang zu sehen ist. Die inhaltliche Ausrichtung erfuhr im selben Zeitraum eine Modifikation. Lag 1994 der eindeutige Schwerpunkt beim Buch, so stellt der Jahresbericht 2001 neben der Förderung der Begegnung mit Literatur und dem Lesen fest: „Die Stadt-

bücherei ist ein multimedialer Ort und vermittelt Informationen durch Verknüpfung verschiedener Medien.“ Explizit wird die Förderung von „Medienkompetenz durch Erprobung neuer Medien und Technologien“ gefordert.

Die Schwerpunkte der Anschaffungspolitik orientierten sich bis dato hauptsächlich an der Nachfrage. Der Hauptanteil der Entlehnungen fällt auf die Gruppe Frauen, Spitzenreiter ist nach wie vor das Sachbuch. Video und CD-Rom machen ca. 17 –18 % der Entlehnungen aus; die Bücherei legt 39 Zeitschriftenabos und diverse Tageszeitungen auf.

Die Kooperation mit den Schulen funktioniert sehr gut. Auffallend ist mit 50 bis 70 Veranstaltungen pro Jahr die sehr hohe Aktivitätsdichte außerhalb des „normalen“ Betriebs (Autorenlesungen, Workshops, z.B. die Lesefestwoche 2003 „Komm wir lassen Gedichte fliegen“ mit Georg Bydlinki usw.).

Die Stadtbücherei verfügt über ein eigenes Leitbild, das 1994 vorgestellt und 1998 revidiert wurde. Diese revidierte Fassung sieht im Rahmen der räumlichen und personellen Vorgaben einen Medienbestand von rund 35.000 Einheiten vor. Trotz dieser Vorgaben ist es dem Büchereiteam gelungen, sich auf einem im internationalen Vergleich äußerst hohen Level in Bezug auf Medienbestand und Ausleihfrequenz zu bewegen. Der Medienumfang erreichte im Jahr 2003 den Höchststand von 53.000. Um diesen extrem hohen Leistungsdruck etwas zu senken, wurde 2003 in einer Produktsteuerungsvereinbarung mit der Büchereileitung eine stufenweise Reduktion des Medienbestandes auf ein adäquates, den räumlichen und personellen Vorgaben entsprechendes Maß vereinbart, wobei dies im Ermessen der Büchereileitung liegt. Richtgrößenordnung bleibt jedoch der 1998 vereinbarte Leistungsrahmen. Investitionen in moderne (Selbst-)Ausleihsysteme könnten bei unverändertem Budget- und Personalstand den bestehenden Level sichern. Ausnahmen von dieser Strategie bzw. eine Verlagerung von

*Die Stadtbücherei Dornbirn ist ein Musterbeispiel für eine aufgeschlossene, nach modernen Gesichtspunkten organisierte Bücherei.*

der zentralen Bücherei hin zu dezentralen Einrichtungen sind aus der Entwicklung des Dornbirner Büchereiverbundes abzulesen. Dieser Verbund umfasst neben der Stadtbücherei als professionell geführte Bücherei noch die Pfarrbüchereien St. Christoph, Bücherei und Spielothek Wallenmahd, Spielothek und Spielberatungsstelle St. Martin, Bücherei und Spielothek Schoren, Bücherei und Spielothek Hatlerdorf, Bücherei und Spielothek Haselstauden sowie die 2002 neu eingerichtete Bücherei Oberdorf, die alle ehrenamtlich geführt sind. Teil des Verbundes ist auch die stadthistorische Bibliothek von Stadtarchiv und -museum. Der Gesamtmedienbestand im Büchereiverbund liegt bei rund 90.000 Medien, wobei – nicht eingerechnet – der weiteren Entwicklung der Fachhochschulbibliothek als wissenschaftliche, aber ebenso öffentliche Bibliothek ein besonderes Augenmerk geschenkt werden sollte. Eine weitere Fachbibliothek wurde bei der inatura eingerichtet. Zu erwähnen ist auch der psychotherapeutische Leseraum Eisengasse. Insgesamt stehen der Dornbirner Bevölkerung mit Stand 2005 über 135.000 Medien zur Verfügung.

## Musikschule

*Das Angebot im Instrumentalunterricht ist sehr breit, ebenso die Zahl und Art von speziellen Programmen.* Die jüngere Entwicklung der bereits 1902 gegründeten Musikschule Dornbirn ist eng mit der seit 1979 bestehenden Leitung verknüpft. Nach einer Aufbauphase mit starker Expansion bis zum Beginn der 90er Jahre hält sie seither bei etwa 2000 Schülerinnen und Schüler, die an über 20 Orten in der Stadt unterrichtet werden. Damit nimmt die Musikschule Dornbirn einen Spitzenplatz in Österreich ein. Das Angebot im Instrumentalunterricht ist sehr breit, ebenso die Zahl und Art von speziellen Programmen (Ballettklasse, Drogenprophylaxe, Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, Zirkustheater, Frühziehung und anderes mehr). Insgesamt bewegt sich die Musikschule an der Grenze der quantitativen Möglichkeiten. Es besteht derzeit eine Bandbreite von 44 Unterrichtsfächern mit über 70 Lehrpersonen.

Grundlegende Zielsetzungen sind in einem eigens erstellten Musikschulleitbild aus dem Jahre 1996 ersichtlich.

### Jazzseminar

Das Jazzseminar als Abteilung der Musikschule wurde 1976 gegründet. Es war zunächst in den Räumlichkeiten des Spielbodens in der Stadthalle und ab 1985 im Rohrbach untergebracht. Seit gut drei Jahren logiert es im Kehlerpark, ein räumlich und als ehemaliges Industrieareal auch im Hinblick auf die Stadtentwicklung sehr interessanter Ort. Ca. 20 Lehrer unterrichten etwa 350 Schüler. Die Angebotspalette ist sehr groß, wobei sich der Anteil des Jazz tendenziell verringert. Kooperationen bestehen mit dem Feldkirch-Festival, mit dem Club Conrad Sohm und dem Spielboden (2003 fand erstmals das Schlusskonzert des Jazzseminars am Spielboden statt). Erwähnenswert ist mit gelegentlichen öffentlichen Auftritten auch die Bigband des Jazzseminars sowie ein eigens bestehender Förderverein.

### Jugendsinfonieorchester

Ebenfalls zur Musikschule gehört das renommierte Jugendsinfonieorchester. Gegründet 1981 von Guntram Simma, erhielt es den 1. Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, zahlreiche Einladungen im In- und Ausland folgten. Tournéen unternahm es u.a. nach Spanien, Italien, Großbritannien und Griechenland. Der überregional bekannte Klangkörper umfasst ca. 90 Mitglieder, die Programme zeichnen sich durch Originalität und Ambitionen aus. Davon Zeugnis geben auch die in Kooperation mit dem Österreichischen Rundfunk entstandenen CD-Produktionen. Neben städtischen Fördermitteln erhält das Orchester auch Zuwendungen durch einen privaten Förderverein und durch Sponsorgelder der Dornbirner Sparkasse. Als Ableger dieses Orchesters hat sich auch das Salonorchester der Musikschule etabliert. Neben dem „offiziellen“ Musikschulangebot entstanden in jüngster Zeit auch vereinzelt Angebote privater Musikschulbetreiber.

## Kunstraum Dornbirn

Der Kunstraum Dornbirn entstand 1987 aus einer Gruppe von „Hobbykünstlern“, die sich vor allem den Bereichen „Gestaltung“ und „Design“ widmen wollten (z.B. wurde 1988 der erste Vorarlberger Grafik-Design-Wettbewerb durchgeführt). Ab 1999 wurde ein neuer Standort mit 520 m<sup>2</sup> im Areal der FH Vorarlberg bezogen – auch um Möglichkeiten einer Zusammenarbeit der beiden Institutionen auszuloten, was aber aufgrund der grundsätzlich unterschiedlichen Wachstumsdynamik und diametralen Gegensätzen zwischen einem schulischen Betrieb und einem Kunstbetrieb scheiterte. Die personellen Ressourcen des Kunstraums sind mit einem Leiter (halbtags) und einer Bürokräft (ebenfalls halbtags) bescheiden.

Bisher wurden folgende Schwerpunkte verfolgt: Gegenwartskunst, Alltagskultur, Umwelt; „große thematische Ausstellungen zu internationalen Aspekten der bildenden Kunst“; Integration von Vorarlberger Künstlern, insbesondere mit Installationen. Zusätzlich wurden seit 1998 die „Seminare zur Kunst“ angeboten, wobei das Schwergewicht nicht auf dem Erlernen handwerklicher Fähigkeiten, sondern in der Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Schaffensprozess und den inhaltlichen Dimensionen liegt.

*Mit der Übersiedlung in das Rüsche-Areal hat sich die Ausgangslage für den Kunstraum Dornbirn radikal geändert.*

Mit der Übersiedlung in das Rüsche-Areal hat sich die Ausgangslage für den Kunstraum Dornbirn radikal geändert. Gespräche der Stadtverantwortlichen mit einer internationalen Expertengruppe aus der Szene des Kunstausbereiches

ergaben, dass mit der Montagehalle im Ambiente der inatura und des Stadtgartens eine überregionale Positionierung in der Ausstellungslandschaft zu erreichen wäre. Insbesondere durch die Verbindung der Themenbereiche Kunst und Natur („Künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Natur“, „Natur als Untersuchungsfeld“), und da wiederum

mit den Mitteln von Ausstellungsprojekten und Installationen. Nach drei Installationen mit internationalen künstlerischen Positionen (Lois und Franziska Weinberger, Tamara Grcic, Tony Matelli) und einem auf diese Ausstellungen bezogenen Kunstvermittlungsprogramm kann die Neuorientierung als gelungen bezeichnet werden. Noch nicht geklärt sind infrastrukturelle Fragen wie die Situierung der Büro- und Lagerräume des Kunstraums Dornbirn.

Neben dem Kunstraum Dornbirn existieren derzeit zwei unabhängige Galerien, die der zeitgenössischen bildenden Kunst verpflichtet sind und partiell auch Kunstvermittlungsprojekte anbieten.

## Spielboden

Die Geschichte des Spielbodens ist – nicht zuletzt wegen der zahlreichen internen wie externen Spannungsfelder und natürlich auch wegen seiner überregional registrierten und beachteten Aktivitäten – bereits sehr gut aufbereitet und braucht hier nur kurz gestreift zu werden. Der eigentlichen Vereinsgründung 1981 waren ab 1976 diverse Kulturveranstaltungen unter der Verantwortlichkeit der Jeunesse in der Stadthalle vorangegangen, die schließlich im Vorstand des Vereins Spielboden zusammengeführt wurden.

In den 80er und 90er Jahren wurde der Spielboden weit über die Grenzen Vorarlbergs hinaus bekannt. Im Oktober 1997 erfolgte die Übersiedlung von der Stadthalle in die neuen Räumlichkeiten des Römberg-Areals. Nach etlichen Debatten um die zu verfolgende Linie und Organisation wurde schließlich Ulrich Gabriel, der schon von 1981 bis 1986 Obmann war, alleiniger Geschäftsführer und künstlerischer Leiter der Spielboden KVA GmbH. Die drei wichtigsten Voraussetzungen für die Weiterentwicklung des Spielbodens wurden in letzter Zeit geschaffen: die Übernahme der Bauschulden bzw. die Bereitschaft zu Investitionen für den Erweiterungsbau und notwendige Umbauarbeiten durch die Stadt Dornbirn, das Bekenntnis zu einem nicht kommerziell

ausgerichteten Kunst- und Kulturzentrum und nicht zuletzt die 3-jährige Finanzierungszusicherung inklusive Indexsteigerung.

Die organisatorisch-künstlerische Konstruktion ist sehr komplex. Der Verein Spielboden (Vorstand: dzt. zehn Personen) unterhält die KVA GmbH; Geschäftsführung und künstlerische Leitung sind in einer Person vereint. Büro, Technik und Kantine bilden die drei organisatorischen Kernbereiche. Künstlerisch werden 22 weitgehend autonome Programmlinien angeboten, die kuratiert werden. Der künstlerische Leiter/Geschäftsführer kuratiert fast die Hälfte davon (die meisten davon mit anderen gemeinsam).

*Das enorm dichte, großteils sehr qualitätsvolle und mit bekannten Namen gespickte Programm bringt über 200 Veranstaltungen im Jahr.*

Die Identität des Spielbodens wird über „Personen und der Raum“ definiert (Ulrich Gabriel); der überwiegende Teil der Programme wird eingekauft, Eigenproduktionen gibt es vor allem in den Bereichen Kinder, Chor und Kabarett Pappkopf. Von den für 2004 geplanten Abgängen her gesehen (wesentlicher Indikator für Schwerpunktbildungen) dominieren die Programmlinien Jazz, Lyrik (Poesie international), zeitgenössischer Tanz (TANZ-IST-Festival), Theater (Aktionstheater Ensemble), Kinder und Chor. Eine Sonderförderung der Stadt Dornbirn für das Jazzfestival, für „TANZ IST“ und das Aktionstheater unterstreicht den Flaggschiffcharakter einzelner Programmlinien. Wertvolle Synergien ergeben sich durch die Kombination von Programmen und Workshops mit gerade anwesenden KünstlerInnen, die offenbar sehr gut angenommen werden. Das enorm dichte, großteils sehr qualitätsvolle und mit bekannten Namen gespickte Programm bringt über 200 Veranstaltungen im Jahr. Von den eingesetzten Mitteln werden 20 % für den Personalaufwand und etwas mehr als 35 % für das Programm (Honorare, Nebenkosten) verwendet. 40 % Eigenfinanzierung sind im Vergleich mit anderen derartigen Kulturveranstaltern sehr viel. 2002 konnte der Spielboden zum ersten Mal positiv bilanzieren. Sehr gut sind auch die Publikumsfre-

quenz (im Schnitt 2004: 40.000 besuchten den Spielboden, davon ca. 21.000 Zahlende bei Eigenveranstaltungen) und die Verankerung in der Stadt/Region (760 Mitglieder des Vereins Spielboden bei relativ hohen Mitgliedsbeiträgen). Kooperationen gibt es mit Jeunesse, ECM Records München und etlichen anderen Institutionen und Vereinen für verschiedene Programmlinien.

## **inatura (ehemalige Naturschau)**

Die Naturschau bzw. die jetzige inatura wurde 1954 auf Initiative von Siegfried Fussenegger gegründet. Sie wird im Ausstellungsbereich von der Stadt Dornbirn und dem Land Vorarlberg zu jeweils 50 % getragen. In den vier Abteilungen (Ausstellungen, Besucherservice, Forschung sowie PR und Öffentlichkeitsarbeit) sind insgesamt 20 Personen tätig, manche davon in Teilzeit. Neben der Ausstellungstätigkeit sind des Weiteren folgende wissenschaftliche Fachbereiche der inatura zugeordnet: Zoologie, Botanik, Paläontologie, Mineralogie und Geologie. Zur Begleitung der wissenschaftlichen Schwerpunkte wurde ein Fachbeirat gegründet.

Die Neusituierung 2003 im ehemaligen Industriegelände der Rüscherwerke hat zu einer äußerst rasanten Entwicklungsdynamik geführt, was sich etwa in den Besucherzahlen von rund 150.000 im ersten Jahr ausdrückt. Die Situation ist intern wie extern im kulturellen Kontext sehr komplex und bedürfte einer eigenen Analyse. Klar scheint zu sein, dass die Attraktivität der neuen Gestaltung und der neue Ort Dynamiken entwickeln können, die später bei den Perspektiven angesprochen werden.

## **Stadtmarketing, Tourismus, Kulturhaus**

Der Komplex Kulturhaus, Stadtmarketing und Tourismus nimmt eine Schlüsselposition in der Frage der Imagebildung und der Vermarktung der „Marke Dornbirn“ ein. Im Aufsichtsrat der Stadtmarketing GmbH, die sich zu 100 % im Eigentum der Stadt befindet, sind neben Vertretern

der Stadt Dornbirn die Dornbirner Messe, das Einkaufszentrum Messepark, die Werbegemeinschaft inside und Dornbirn Tourismus (gleichfalls Stadt) vertreten. Daneben gibt es eine Arbeitsgruppe, die informativen Charakter hat und fünf bis sechs Sitzungen pro Jahr abhält. In ihr sind Vertreter von Öffentlichkeitsarbeit, Kulturreferat, Sportreferat, Messe, Messepark, inside, Tourismus und Dornbirner Wirtegemeinschaft vertreten. Je nach Thema kann dieser Kreis auch erweitert werden (z.B. Karren-Seilbahn). Das Stadtmarketing konzentriert sich auf den lokalen Bereich, während Tourismus den Großraum zu bearbeiten hat. Als Ziele der Stadtmarketing GmbH werden angegeben:

- Stärkung der Marke Dornbirn
- Synergien bei Marketingaktivitäten
- Individuelle Vorteile durch kollektive Arbeit
- Ganzheitliche Stadtentwicklung.

Vier Aufgabenfelder (Veranstaltungen, Arbeitsgruppen, Medienarbeit und Produktentwicklung) dienen der Konkretisierung der Ziele. Inhaltlich werden unter dem Aufgabenfeld „Produktentwicklung“ die Themen Messestadt, Einkaufsstadt, Hochschulstadt, Ausflugs-erlebnis und Gartenstadt genannt. Kultur als eigenes Aufgabenfeld scheint nicht auf. Kulturelle Einrichtungen wurden insbesondere in den jährlich erscheinenden City Guides ausführlicher thematisiert. 2000: Kunstraum Dornbirn, Vorarlberger Architekturinstitut (VAI), Spielboden, Kulturhaus, Conrad Sohm, Impuls-Festival, c.art Galerie, Galerie Art House, Stadtmuseum, Stadtarchiv, Stadtbücherei, Naturschau, Rolls-Royce-Museum. Die englische Ausgabe 2001 sieht ähnlich aus wie die von 2000, aber Impuls-Festival, Jazz am Spielboden und inatura werden besonders hervorgehoben. 2002 kommen wieder die inatura und Architektur in Dornbirn vor; Portraits von Musikschuldirektor Guntram Simma und Spielbodenleiter Ulrich Gabriel nehmen einen größeren Raum ein. Die City Guides mit einer Auflage von 30.000 Stück sind für das überregionale touristische Publikum gedacht. Die regionale (vorarlbergweite) Information soll 3- bis 4-mal jährlich über die Stadtzeitung erfolgen,

der monatlich erscheinende Veranstaltungskalender (Auflage 4.500 bis 11.500) versorgt Dornbirn und Umgebung mit Informationen, das wöchentlich herausgegebene Gemeindeblatt (Auflage: 9.500) die Dornbirner Bevölkerung. Das Kulturhaus, das keine Eigenveranstaltungen durchführt, wurde vor über 20 Jahren eröffnet. Es wird stark von verschiedenen Kulturvereinen genutzt sowie für Faschingsfestivitäten, Bälle, Tagungen usw. vermietet. Die Kulturverwaltung selbst belegt das Haus zu 16 % (Konzerte, Theater, Musicals . . .). Terminliche Spielräume sind wegen der langen Vorlaufzeiten praktisch keine vorhanden.

## Conrad Sohm

Das Conrad Sohm besteht seit gut zehn Jahren in einem adaptierten Gebäude eines ehemaligen Handwerksbetriebes des Textilunternehmens F. M. Hämmerle, das vorher 20 Jahre leer gestanden war. Zu Beginn als Raum vor allem für die einheimische KünstlerInnenszene gedacht, bietet es mittlerweile ein internationales, für spezielle Publikumsschichten sehr attraktives Programm; etwa 80 % davon im musikalischen Bereich. Übrig geblieben von der Gründungsidee ist ein Wettbewerb für junge Vorarlberger Talente, der gemeinsam mit der Raika durchgeführt wird. Das breite Angebot des Conrad Sohm reicht von Joe Zawinul bis zu Kruder & Dorfmeister, setzt hauptsächlich auf bekannte Namen, trendy Programme und findet dementsprechende Akzeptanz beim Publikum. Hauptzielgruppe sind 18- bis 25-Jährige. In den Semesterferien wird ein wenig risikoreicher programmiert, weil etliche Vorarlberger Studierende diese Zeit zu Hause verbringen und das Sohm frequentieren. Das kaum subventionierte Veranstaltungszentrum wird von C. Sohm Entertainments geführt (zwei Personen Vollzeit, zwei Teilzeit). Hauptsponsor neben der Raika ist noch die BA/CA. Nach Einschätzung des Betreibers besteht ständig die Gefahr einer gewissen Verflachung; er erachtet Nischenbildung, vor allem im Bereich elektronischer Musik, für notwendig. Beklagt wird, dass es zu wenig Kontakte mit anderen Einrichtungen, insbesondere mit dem Spielboden, gäbe.

## Vorarlberger Architekturinstitut (VAI)

Das Vorarlberger Architekturinstitut ist grundsätzlich eine Landeseinrichtung, die aber auch von der Stadt Dornbirn stark gefördert wird. Die Aufgabengebiete sind also landesweit definiert. Es besteht seit 1997 als Verein mit ca. 265 Architekten und Baukünstlern. Die öffentliche Tätigkeit des Instituts begann 1999 mit der Ausstellung „... über das Glück, in Vorarlberg zu wohnen“. Seit März 2003 hat sich der Verein zur „vai gemeinnützige Vorarlberger Architektur GmbH“ gewandelt; die Finanzierung erfolgt durch den Bund (BKA-Kunst), das Land, die Stadt Dornbirn und Sponsoren. Angeboten werden Architekturtage, Exkursionen, Seminare und Ausstellungsprogramme. Eine spezielle Datenbank befindet sich im Aufbaustadium. Aus der eher provisorischen Bürosituation im Umfeld der Fachhochschule soll nun eine neue Infrastruktur in einem Stockwerk in der „Alten Naturschau“ in der Marktstraße geschaffen werden.

## Fachhochschule Vorarlberg

Die Fachhochschule Vorarlberg gibt es seit etwa einem Jahrzehnt in Dornbirn. Sie vermittelt atmosphärisch und auch was ihre Einbindung in die Stadt anbelangt Campus-Ambiente, umso mehr noch durch den demnächst zu eröffnenden Erweiterungsbau. Sie bietet Bakkalaureat- und Magister-/Diplomingenieurstudien. Von den ca. 900 Studierenden wohnen derzeit etwa 300 in Dornbirn, ca. 20% stammen nicht aus Vorarlberg. Der Endausbau der Fachhochschule sieht ca. 1.200 Studierende vor. Es werden sechs Studiengänge angeboten:

- Mechatronik
- Betriebswirtschaft
- Mediengestaltung
- Wirtschaftsingenieurwesen
- Informatik
- Sozialarbeit (seit 2002)

## Rolls-Royce-Museum

1999 wurde das weltgrößte Rolls-Royce-Museum eröffnet. Es handelt sich um eine private Sammlung von Franz Vonier, die in einem 140 Jahre alten Gebäudekomplex aus der „goldenen Zeit“ der Dornbirner Textilindustrie in Dornbirner Randlage (Güttele) untergebracht ist. Auf drei Etagen kann man Modelle aus den 20er und 30er Jahren ebenso besichtigen wie Wagen der „Queen Mum“, von John Lennon oder dem spanischen Diktator Franco. Die räumlichen Infrastrukturkosten für dieses Museum werden von der Stadt Dornbirn und der „F. M. Hämmerle-Holding“ getragen.

## Druckmuseum „druckwerk“

Im Jahr 2000, dem Gutenberg-Gedenkjahr, wurde das Museum vom Verein zur Erhaltung und Förderung der „Schwarzen Kunst“ gegründet. Es erhielt von städtischer Seite eine auf zwei Jahre beschränkte Startsubvention. Es zeigt Pressen und Setzmaschinen, Setzkästen mit Originalbuchstaben, Papierschnidemaschinen, Druckstöcke und anderes mehr. Es werden auch Workshops und Kurse zur Erlernung gewisser Techniken wie Buchbinden, Kalligrafie usw. angeboten.

## ORF-Landesstudio Vorarlberg

Im Funkhaus Dornbirn finden seit etwa 15 Jahren auch verstärkt Kulturveranstaltungen statt. Es wird natürlich auf „sendetaugliche“ Formate geachtet. Bei grundsätzlich freiem Eintritt besuchen jährlich 25.000 - 27.000 Leute die Veranstaltungen, die überwiegend von Vorarlberger Künstlerinnen und Künstlern aus den Bereichen Musik, Bildender Kunst und Literatur bestritten werden. Im Areal des ORF befindet sich auch der über einen aus privaten und öffentlichen Mitteln gespeisten Verein entstandene Skulpturenpark.

## Krippenmuseum

Besteht seit 2003, ist aus einer Privatinitiative hervorgegangen und wird vom Dornbirner Krippenverein geführt. Es zeigt Krippen aus aller Welt und ist direkt neben dem Rolls-Royce-Museum situiert.

## Ebniter „Museumsstuuba“

Dieses Heimatmuseum existiert seit 2001 als kulturelles Kernstück der exponiert gelegenen, zu Dornbirn zählenden Walsergemeinde.

## Theater im Kopfbau

Unter dem Namen „TIK“ fungiert eine lose, theaterorientierte Proben-, Produktions- und Bürogemeinschaft – bestehend aus Theater Wagabunt, Aspara Company, Theatergruppe „Süaslar“ und dem Vorarlberger Amateurtheaterverband – in den Räumlichkeiten des ehemaligen Spielbodens in der alten Stadthalle Dornbirn. Die mit Mitteln der Stadt geförderten Theater Wagabunt und Aspara Company nutzen diese Infrastruktur auch als Aufführungsstätte für ein bis drei jährliche Produktionen im klassischen Kleinbühnen- oder im experimentellen Bereich. Neben diesem „Theater im Kopfbau“ dient die alte Stadthalle als Ausweichsportstätte für den Schulbereich.

## Jugendeinrichtungen

### Jugendhaus Vismut, Jugendtreff Arena, Kulturcafe Schlachthaus

*Vorarlbergweit einmalig ist die Förderung junger Bands durch die Bereitstellung von ca. 20 Proberäumlichkeiten.* Diese Räumlichkeiten sind Einrichtungen des stadtnahen Jugendvereins „Offene Jugendarbeit Dornbirn“ und leisten ganzjährige Arbeit im Jugendfreizeitbereich und in der Jugendsozialarbeit. Dazu zählen auch kulturelle Veranstaltungen mit dem Schwerpunkt der Förderung der lokalen aktuellen Jugendkulturszene und der

Förderung regionaler und überregionaler Szene -Musik, aber auch Theater und Kreativworkshops. Vorarlbergweit einmalig ist die Förderung junger Bands durch die Bereitstellung von ca. 20 Proberäumlichkeiten. Die Einrichtungen gelten österreichweit als vorbildhaft. Kooperationen bestehen mit den Jazzseminaren Dornbirn und Lustenau sowie der Musikschule Dornbirn.

## Traditionelle Kulturträger

Dornbirn verfügt nicht zuletzt aufgrund seiner historisch gewachsenen Struktur über vier plus eine Blasmusikkapellen: dies sind Stadtmusik Dornbirn, Musikgesellschaft Hatlerdorf, Stadtkapelle Haselstauden und Musikverein Dornbirn-Rohrbach sowie die so genannte Realschul-Musik, bestehend aus Lehrern und Schülern des Gymnasiums Stadt. Daneben gibt es noch kleinere Formationen wie die „Sechziger Musikanten“ und den Bigband-Club Dornbirn. Diese werden von der Stadt Dornbirn mit einer Grundförderung sowie mit einer Konzertiförderung bedacht, sofern diese Konzerte im Kulturhaus stattfinden.

Insgesamt 13 weltliche Chöre und sechs Kirchenchöre vervollständigen das traditionell geprägte Musikleben in Dornbirn und werden ebenso mit einer Grundförderung unterstützt und zusätzlich nach dem Grad ihrer Aktivität gefördert. Es besteht eine breite infrastrukturelle Unterstützung durch die Stadt, indem Proberäumlichkeiten (z.B. Alte Kochschule) zu günstigen Tarifen angeboten werden.

Höhepunkte in diesem Bereich sind Jubiläen, der in unregelmäßigen Abständen stattfindende „Sternmarsch“ der Kapellen zum Marktplatz sowie das zum 100-Jahr-Jubiläum der Stadt erstmals veranstaltete gemeinsame Chorprojekt mit nahezu sämtlichen Dornbirner Chören, ebenfalls am Marktplatz. Auch im Naturraum finden jährlich wiederkehrende Veranstaltungen wie das Weisenbläsertreffen am Bödele (organisiert von der Musikgesellschaft Hatlerdorf) oder die Auftritte des Chors „Die Vogelweider“ im so genannten „Kirchle“, einer Felsformation oberhalb der Rappenlochschluch, statt.

## Öffentlicher Raum, Impuls-Festival

Wenn vom öffentlichen Raum in Dornbirn die Rede ist, so ist in erster Linie der Marktplatz im Stadtzentrum gemeint: Schauplatz des Wochenmarktes, aber auch diverser Spezialmärkte wie etwa dem nostalgischen Martinimarkt oder dem Frauen-Kunsthandwerkmarkt. Regelmäßig finden nun in den Sommermonaten das von Kulturamt und Stadtmarketing organisierte dreitägige Origano-Festival mit heimischen Bands und Formationen aus dem mediterranen Raum sowie das von Stadt, Land und Bund geförderte Impuls-Festival (Festival für aktuelles Straßentheater), das von einem privaten Kulturveranstalter organisiert wird, statt. Sporadisch wird der Platz auch für ein von der Wirtegemeinschaft organisiertes Festival mit Cover-Bands genutzt, ebenso für Spezialprojekte (z.B. Chorprojekt), für Modeschauen, Sternfahrten und Sport-Events. Das Impuls-Festival ist ein in Vorarlberg und in der grenznahen Region äußerst positiv wahrgenommenes Festival im öffentlichen Raum, das in einen starken kulturellen Zusammenhang mit Dornbirn gebracht wird und ein breit gefächertes Familienangebot auf hohem Niveau bietet. Weitgehend muss allerdings festgestellt werden, dass der „öffentliche Raum“ über den Marktplatz hinaus in Dornbirn kaum kulturell genutzt ist.

Das sonstige öffentliche Leben steht in einer angemessenen Relation zur Größenordnung der Stadt, weist jedoch keine herausragenden Merkmale oder Aktivitäten auf. Kulturszene-Treffs sind in unmittelbarer Nähe der Institution angesiedelt (z.B. Spielboden). Die Kino-Situation ist derzeit mit einem 2-Saal-Kinobetreiber auf Stand-by-Niveau, ein geplanter Umbau der Weltlichtspiele zu einem 5-Kino-Saal könnte einen entscheidenden Impuls für das Filmgeschehen in Dornbirn bringen. Konstanter Faktor und für das kulturell anspruchsvolle Filmpublikum ein Fixpunkt sind die wöchentlichen Vorführungen des ehrenamtlich geführten, mit städtischen Mitteln gestützten Filmkulturklubs. Zusätzliche Impulse im Filmbereich werden durch das neue EU-gestützte Dokumentarfilmprojekt am Spielboden erwartet.

Im öffentlichen Leben kaum präsent ist der Fotoklub Dornbirn, der in der Zwischenzeit ein sehr zurückgezogenes Dasein führt.

Ein positives Beispiel der sorgfältigen kulturellen Gestaltung des öffentlichen Raums ist der im Zuge des inatura-Baus miterrichtete Stadtpark, der Möglichkeiten einer kulturellen Nutzung offen lässt.

## Perspektiven der Kulturentwicklung

### Dornbirn im Umfeld

Eine Karte des Stadtmarketings zeigt: Der Großraum um Dornbirn lässt sich sinnvollerweise in zwei Zonen einteilen. Am kleinen Kreis liegen an den Außengrenzen Bludenz, Feldkirch, St. Gallen und Wangen – Orte,

die eine halbe Stunde Autofahrt von Dornbirn entfernt sind. In diesem Gebiet leben ca. 300.000 Menschen. Der größere Kreis hat den Radius von einer Stunde Autofahrt (Chur, Winterthur, Konstanz, Memmingen . . .) und umfasst etwa 630.000 Einwohner.

Das kulturelle Angebot in diesen Einzugsbereichen ist vorwiegend „hochkulturell“ (klassische Musik, Theater, bildende Kunst) geprägt, denkt man an Winterthur, St. Gallen, Konstanz, Friedrichshafen usw. Im engsten Umfeld verstärkt sich diese Tendenz noch. Bregenz bietet die Festspiele, den Bregenzer Frühling (hauptsächlich populärer, internationaler Tanz), das Kunsthaus, Konzerte, das Landesmuseum (Archäologie, Geschichte, Kunstgeschichte), das Theater am Kornmarkt, das Theater Kosmos mit zeitgenössischen Produktionen und diverse spezielle Angebote wie Kammermusik, Kirchenmusik usw. Das Seelax-Festival im Juli setzt auf internationales Kabarett. In Feldkirch, Heimat des Landeskonservatoriums, findet seit 2001 Ende Mai/Anfang Juni das „Feldkirch Festival“ von/mit Thomas Hengelbrock mit klassischer Musik, Stars und etwas Literatur statt. „musik in der pforte“ ist vorwiegend kulinarisch ausgerichtet. Die Schubertiade Schwarzenberg und neuerdings Hohenems setzt auf eine absolute Top-Garnitur aus der Musikwelt von Angelika Kirchschrager über Thomas Hampson und Franz Welser-Möst bis Gidon Kremer. Das Bodenseefestival, ein Zusammenschluss deutscher und Schweizer Anrainer-Orte mit gemeinsamer Vermarktung, bietet Musik, Theater und Literatur.

### Kulturelle Topografie von Dornbirn

Selbstverständlich sollte auch Dornbirn den eigenen BürgerInnen weiterhin ein gewisses allgemeines Angebot an klassischen Konzerten und Theater bieten (der Bereich der bildenden Kunst und Gestaltung wird im Zusammenhang mit der Schwerpunktbildung extra thematisiert). Dies gehört einfach zum Bestandteil einer sich als urban verstehenden Kulturlandschaft. Die tatsächlichen Qualitäten und Besonderheiten der Stadt liegen aber sicher nicht in diesen Bereichen. Die kulturelle Topografie der einwohnermäßig zehntgrößten Stadt Österreichs ist vor allem dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht organisch-städtisch gewachsen ist, sondern einer „urbanen Landschaft“ (© Hans Dünser) gleicht. Ihre hervorstechendsten Merkmale sind:

**Alltagskulturelle Bereiche:** Das Erscheinungsbild basiert weniger auf austauschbaren, eingekauften Events (was in Schwerpunktbereichen als Ergänzung durchaus sinnvoll sein kann), auf hochkulturellen Festivals oder generell auf „Kultur“ als Image-Faktor der Stadt als vielmehr auf Bereichen von Alltagskulturen (Blasmusikkapellen, Chöre, Kinderprogramm am Spielboden, Hausarchitektur, Gestaltungsfragen, Cross-over-Programme im öffentlichen Raum usw.). Dieser Bereich erhält durch die städtischen Institutionen wie Stadtbücherei/Büchereiverbund, Stadtmuseum und Stadtarchiv, Musikschule und inatura – im Sinne einer „kulturellen Nahversorgung“ – eine besondere Gewichtung. Darüber hinaus gilt ein Augenmerk Migrantengruppierungen und deren kultureller Herkunft sowie den Möglichkeiten der hier bestehenden Weiterentwicklung.

**„Aus dem Alternativbereich gewachsene Kultur“:** Ende der 70er Jahre entstand in Dornbirn eine in Vorarlberg vielbeachtete alternative Kulturszene, obwohl damals von urbanen Strukturen und Kulturformen noch kaum die Rede war. Heute ist diese Szene, vor allem der Spielboden, nicht nur allgemein anerkannt, sondern markanter und keineswegs mehr „alternativer“ Teil der kulturellen Stadt-Identität.

**Architektur:** Seit in den 80er Jahren die Vorarlberger Bauschule aufblühte, ist Dornbirn ein Zentrum neuer Architektur. Nicht zufällig befindet sich hier das Vorarlberger Architekturinstitut. Durch die vielen interessanten Bauten in der Stadt hat sich ein reger Architektur-Tourismus entwickelt.

**Öffentliche Räume:** Mit dem Marktplatz verfügt Dornbirn über einen der größten, nicht zugepflanzten oder verbauten Plätze in Vorarlberg. Stadtpark/inatura, Marktstraße, Europapassage und der Kulturhauspark stellen einen konzentrierten öffentlichen Raum dar, in dem sich Lebensstil, Kommunikation und Identität bilden. Ergänzend dazu gibt es auch dezentrale Potenziale wie das Rhomberg-Areal oder den Kehlerpark.

**Kontraste und Pluralismus:** Dornbirn versteht sich als Stadt der Kontraste, wobei gerade gegensätzliche Begriffspaare den Reiz und die Eigenständigkeit der Stadt ausmachen:

Bodenständiges Bürgertum versus transformierte Alternativkultur, Natur versus Hochtechnologie, urbane versus ländliche Lebens- bzw. Arbeitsweisen, das spezifische, aus der Geschichte gewachsene Verhältnis von Zentrum und Dezentralität, architektonische Kontraste oder die Kombination von Weltoffenheit und ausgeprägtem Lokalbewusstsein ergeben ein unverwechselbares, pluralistisches Kompendium.

Ganz allgemein lässt sich feststellen, dass das kulturelle Stadtbild aus der Entwicklung von Einzel- und Gruppeninitiativen entstanden ist, die durch engagierte, aber eben unterschiedliche Persönlichkeiten geprägt wurden. Dieses Entwicklungspotenzial soll auch bei künftigen kulturellen Entscheidungen Berücksichtigung finden. Diese kulturelle Topografie ist mit den wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Parametern zu verknüpfen.

Eine Untersuchung des Stadtmarketings 2002 hat folgende, für den Zusammenhang von Kultur, Wirtschaft und Stadt wichtige Detailergeb-

nisse gebracht: Dornbirn ist das Einkaufszentrum Vorarlbergs. Bei einem Bevölkerungsanteil von 12 % werden über 28 % der gesamten in Vorarlberg verfügbaren Kaufkraft in Dornbirn gebunden (Bregenz: 9,2 %, Feldkirch: 8.6 %). Die Bindungsquote von 87 % des Kaufkraftvolumens stellt einen österreichweiten Spitzenwert dar. Der Branchenmix ist überdurchschnittlich komplett – Elektro, Feinkost, aber auch der spezialisierte Musik-Handel werden am ehesten vermisst. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in der Innenstadt liegt bei den Bewohnern um 74 Minuten, bei Gästen um 146 Minuten – das sind ebenfalls Spitzenwerte. Dies weist eindeutig darauf hin, dass die Erhöhung der Attraktivität öffentlicher Räume durch kulturelle Aktivitäten ein Gebot der Stunde ist.

Ein wichtiger Faktor ist auch die Dornbirner Messe mit zwei Publikumsmessen im Frühjahr und Herbst, die von über 200.000 Besuchern frequentiert werden. Zusätzliche Fachthemen sind:

- intertech (Technologie-Messe)
- Gloria (Kirchen-Fachmesse)
- Preventa (Arbeitsschutzmesse)
- art bodensee (Kunstmesse)
- Public Trans (ab 2006 Fachmesse für öffentlichen Personennahverkehr)

Auch in diesen sehr heterogenen Themenbereichen findet sich die „Lust“ an Kontrasten und Pluralität wieder: Technologie, Kirche, Gesundheit und Kunst sind keineswegs Begriffe, die sich auf den ersten Blick zur friktionsfreien Einheit verschmelzen lassen.

2001 initiierte die Dornbirner Messe GmbH erstmals die art bodensee, an der rund 50 Galerien aus Deutschland, der Schweiz, Liechtenstein und Österreich beteiligt sind. Die Messe wird seither jährlich durch eine Sonderschau oder besondere Programmpunkte akzentuiert.

## Strategische Schwerpunkte

Ausgehend von a) der Tatsache, dass die „weichen“ Standortfaktoren in Zukunft insbesondere in Gebieten mit diversifizierter, technologie- und qualitätsorientierter Wirtschaft und mit einem hohen Anteil an Dienstleistungsbetrieben und -einrichtungen zunehmend wichtiger bzw. in die „harten“ Standortkriterien integriert werden, b) den Spezifika der Dornbirner Kulturlandschaft lassen sich inhaltlich folgende strategische Linien herauschälen, die zudem alle ineinander greifen und durch professionelle Vermittlungsarbeit die unterschiedlichsten Bevölkerungskreise erreichen sollen:

### 1. Konzentration auf die „4 A's“

Alltagskultur, „aus dem Alternativbereich gewachsene Kultur“, Avantgarde und Architektur. Unter „alternativ“ soll keinesfalls der historisch aus den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts stammende, tendenziell ausgrenzende Alternativkultur-Begriff verstanden werden, sondern ein in der historischen Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte transformierter Alternativ-Begriff (vor dem gewachsenen Hintergrund der Dornbirner Szene ist sogar eindringlich von einer diesbezüglichen Nostalgie abzuraten). Gemeint ist vielmehr: alternativ zur Orientierung an „Repräsentationskultur“. Wichtig ist: keine Angleichung oder gar Einebnung unterschiedlicher Bereiche wie Blasmusik und Jazz, gastronomische Kulinarik und ästhetische Strenge. Jeweils beides hat für sich selbst und miteinander Platz. Kontraste und Diskurse in einer Stadt der Dynamik und Offenheit sind spannend! Spannungsfelder dienen einer positiven Auseinandersetzung und Diskussion über Kultur. Aus diesem kulturellen Selbstverständnis heraus sind konfrontative Diskurse und damit auch ein Milieu der intellektuellen Begegnung und des Austausches möglich. Es ist zu erwarten, dass dies auch zur Sicherung eines reichen gesellschaftlichen Lebens in Dornbirn beiträgt und somit auch Teile der Bevölkerung partizipieren lässt, die bislang kulturell nur sehr zurückhaltend in Erscheinung getreten sind. Mut zur Exklusivität passt zu hoher Qualität. „Jazz“ beispielsweise eignet sich ausgezeichnet als

Assoziationsbrücke zur (Dornbirner) „Wirtschaft“: Beide sind kreativ, improvisationsfreudig bei gleichzeitig klaren Regeln, exklusiv im positiven Wortsinn. Diese Konzentration ist notwendig, um so etwas wie eine kulturelle „Marke“ von Dornbirn zu entwerfen.

### 2. Stärkung der kulturellen und künstlerischen Präsenz in öffentlichen Räumen

Insbesondere Stärkung des innerstädtischen Raumes (Marktplatz, Marktstraße, Stadtpark, Kulturhauspark) durch Festivals, künstlerische Aktionen sowie eine Möblierung des öffentlichen Raumes auf hohem gestalterischem Niveau und der konsequenten Einbringung künstlerischer Projekte bei öffentlichen (Neu-)Bauten. Gleichzeitig Erschließung von und klare Funktionsteilung, was die Art der Bespielung anlangt, mit dezentralen Räumen (Ortsteile wie Ebnit, Kehlegg, Watzenegg, Winsau etc.; Rhomberg-Areal, Kehlerpark, Stadtteile).

### 3. Qualität zu Qualität

Kulturell-künstlerische Konkretisierung des Slogans „Wirtschaftsstadt mit hoher Lebensqualität“. Es kann nicht sein, dass wirtschaftliche Spitzenqualität mit kultureller Mittelmäßigkeit verbunden wird. Lieber weniger, dafür aber besser. Qualitätssicherung bei allen kulturellen und künstlerischen Veranstaltungen, nicht nur bei den von der Stadt bzw. ihren Organisationen durchgeführten. Ziel des Imageaufbaus sollte sein: Dornbirn ist das Qualitätszentrum der Region. Und zwar in allen Lebensbereichen: in der Wirtschaft, in der in Dornbirn gezeigten und veranstalteten Kunst und Kultur, in der Hotellerie und Gastronomie, im Angebot von „gehobenen“ Konsumartikeln (vor allem im innerstädtischen Bereich). Die wirtschaftliche Dynamik und Qualität muss auch in der Alltagskultur präsent und spürbar sein. Aus diesem Anspruch heraus kann sich eine Atmosphäre entwickeln, in der sich interessante Protagonisten im Kulturbereich entsprechend einbringen – und Dornbirn als Lebensraum empfinden können.

#### 4. Gezielte Nischenpolitik

in jenen Segmenten, in denen Dornbirns Kulturszene heute schon sehr stark ist. Ziel: Die überregionale Position dieser Bereiche weiter auszubauen. Das gilt insbesondere für die Felder Jazz; Avantgarde (Musik, Tanz, Lyrik); thematische, interkulturell orientierte Veranstaltungen (Verknüpfungspunkte zwischen Migranten und eingewandelter Bevölkerung) à la Origano oder Impuls; Gestaltung (Baukultur, Landschaftsgestaltung, Gestaltung öffentlicher Räume, Kunstprojekte, Produktgestaltung . . .) sowie im Rahmen der Bespielung der Montagehalle auf dem Rüschi-Areal für den Bereich Kultur/Kunst und Natur.

#### 5. Kinder- und Jugendprogramme

Institutionen der Stadt und der Spielboden leisten schon jetzt sehr gute Vermittlungsarbeit (auch im interkulturellen Bereich) für Kinder und Jugendliche. Schon aufgrund der speziellen, besonders die Jugend ansprechenden Kulturen der generellen strategischen Orientierung, aber auch als Stadt der Zukunft und der Jugend sollte Dornbirn diesen Bereich mit neuen Ideen und durchaus auch Experimenten entscheidend verstärken.

## Die einzelnen Einrichtungen und deren strategische Orientierung

### Stadtmuseum und Stadtarchiv

Stadtmuseum und Stadtarchiv haben in erster Linie lokale Aufgaben, stehen aber in einem überregionalen Kontext und Austausch mit vergleichbaren Institutionen. Die inhaltliche Konzentration auf Dornbirn und die engere Umgebung, und da wiederum besonders auf die Bereiche der Alltagskultur und der Oral History, sollte also weiterhin im Zentrum stehen. Hier ist vor allem an thematische Bereiche der Industriegeschichte, insbesondere der Textilgeschichte sowie an die städtische Architekturgeschichte, zu denken. Für das Stadtarchiv bedeutet dies die kontinuierliche Weiterführung der erfolgreichen Arbeit in Forschung, Sammlung und Vermittlung. Im Sinne der Bedeutung von Dornbirn als Wirtschaftsstandort und der Fokussierung auf Schwerpunktbereiche wäre die möglichst rasche Aufarbeitung und Popularisierung der wertvollen Firmenarchive wünschenswert, die das Archiv in den letzten Jahren übernommen hat. Die Finanzierung sollte – als eigenes Forschungsprojekt – in jedem Fall zusätzlich erfolgen.

Das Stadtmuseum hat grundsätzlich noch öffentlichkeitsorientiertere Aufgaben als das Archiv zu erfüllen. Es wäre gut, die Vielfalt der sich laufend erweiternden Sammlung durch ein neu angelegtes Sammlungskonzept zu strukturieren und zu konzentrieren. Dies könnte bis in den zeitgenössischen Bereich (z.B. lokale und regionale Grafik) reichen und mit den anderen städtischen Institutionen abgestimmt sein. Daraus sollte dann – eventuell gemeinsam mit dem Archiv – ein längerfristiges Vermittlungsprogramm entwickelt werden, das stärker als bisher an die Haus-Identität gebunden sein könnte.

Budgetflexibilität wäre sicher hilfreich, um eine mehrjährige, beispielsweise dreijährige Planung, Konzeption und Programmierung zu erlau-

ben und damit eine höhere Außenwirkung zu erreichen. Stadtmuseum und Stadtarchiv würden sich insofern aufgrund ihrer Überschaubarkeit hervorragend als Pilotprojekt für neue Wege in der Finanzstruktur städtischer Einrichtungen eignen. In beiden Fällen, Sammlung und Ausstellungen, könnte der jetzt schon schwerpunktmäßig betreute Textilbereich eine Orientierungsachse bieten. Das hervorragende Textilmusterarchiv sowie die Tradition und immer noch Präsenz von Dornbirn als „Textilstadt“ bilden dafür eine gute Basis. Die wichtigste perspektivische Aufgabe scheint aber ohne Zweifel in der besseren Positionierung des Hauses selbst zu liegen, in dem Museum und Archiv untergebracht sind:

Einerseits „nach innen“, in Richtung der Entwicklung einer eigenen Haus-Identität. Ein eigenes „Haus der Geschichte“ (Arbeitstitel) im Sinne der Stärkung des urbanen Dornbirn-Bewusstseins würde nicht nur Synergien zwischen den beiden Einrichtungen verstärkt ermöglichen, sondern auch seine Präsenz am herausragenden Ort und seine identitätsstiftende Funktion deutlich verbessern können. Darüber hinaus könnte dieses Modell auch als einer der Hauptträger einer städtischen Bildungsplattform gesehen werden, von der zahlreiche Impulse und Koordinationsschritte im Bereich der Erwachsenenbildung und in der Verknüpfung gesellschaftsrelevanter Themen ausgehen. Die vom Archiv auf kooperativer Basis betriebenen beispielhaften Modelle wie „Erzählcafés“, „Montagsforum“, Geschichtswerkstatt etc. könnten sowohl inhaltlich wie auch als Kommunikationsform intern wie extern ausgeweitet und als Kern einer neuen Öffentlichkeitsoffensive genommen werden.

Andererseits „nach außen“. Die schon erwähnte hervorragende Lage am Marktplatz wird bisher in keiner Weise genutzt. Das städtische Bürgerhaus wirkt nach außen hin wie ein privater Kokon, d.h. dass keine Impulse ausgesendet werden, dass weder Identität noch Offenheit signalisiert wird.

Zu lösen wären:

- die Situation zum Marktplatz hin in Form eines fließenden, offenen und einladenden Eingangsbereichs,
- die Ausdehnung der Fußgängerzone bis zum Haus,
- die damit zusammenhängende Änderung der Verkehrslenkung,
- die Errichtung eines Außenliftes (natürlich in erster Linie, um die Zugänglichkeit für Behinderte, ältere Menschen, Kinderwagen... zu verbessern und somit dem Slogan „Qualität zu Qualität“ auch in diesem Bereich zu entsprechen; aber auch im Sinne eines neuen architektonischen und künstlerischen Signals, das Altes mit Neuem, Historisches mit modernem Bewusstsein verbindet) und, eventuell damit verbunden,
- die Attraktivierung der Fläche zwischen der Rückseite des Hauses und der Stadtstraße.

## Stadtbücherei

Die Positionierung der Stadtbücherei im Rahmen des gesamten Kultur- und Bildungsangebotes der Stadt hat per definitionem eine auf die Interessen der Dornbirner Bevölkerung hin ausgerichtete Bedeutung. Die Bücherei hat in den letzten Jahren eine starke Dynamik und Professionalisierung entwickelt, die mit großen Wachstumsschritten auf der einen Seite österreichweit aufsehenerregende Erfolge erzielen konnte, auf der anderen Seite aber im Rahmen der vereinbarten Vorgaben (siehe revidiertes Leitbild der Stadtbücherei 1998: Zielgröße 35.000 Medien) mit über 50.000 Medien an ihre Kapazitätsgrenze gestoßen ist. Klar ist, dass zwischen der Aufgabe einer naturgemäß breiter angelegten Grundversorgung der einheimischen Bevölkerung mit Medien und einer gezielten Schwerpunktbildung ein Spannungsverhältnis besteht, für dessen Lösung es keine Patentrezepte gibt. Nahe liegend ist, das breite Angebot je nach Marktlage, Vermittlungskonzept und Profilbildung zu durchforsten und auf eine in Bezug auf die städtische

*Die Stadtbücherei hat in den letzten Jahren eine starke Dynamik und Professionalisierung entwickelt.*

Größe respektierbare und auf die derzeitige infrastrukturelle und personelle Vorgabe bezogen adäquate Größenordnung zu justieren. Parallel dazu kann die Ankaufspolitik nach den Bedürfnissen der – vernetzten! – Schwerpunktbildung orientiert werden.

Bezogen auf das kulturelle Profil von Dornbirn dazu drei Anmerkungen:

1. Besonders bei einer Anpassung auf die vorgegebenen Rahmenbedingungen sollten die quantitativen Aspekte der Versorgung in den Hintergrund rücken.

2. Die Anpassung sollte nicht losgelöst von der Profilbildung erfolgen. Hier hat die Stadtbücherei auch bewusstseinsbildende Aufgaben zu erfüllen. Im Bereich der Lyrik etwa hat sie selbst schon ausgezeichnete Initiativen gesetzt – eine stärkere Zusammenarbeit mit dem Spielboden liegt auf der Hand. Das gilt auch für das breite Feld des Jazz (Jazzseminar, Spielboden).

3. Die Frage, wie mit den neuen Medien umzugehen ist, sollte noch einmal diskutiert werden. Dornbirn hat – mit Ausnahme der Fachhochschule – keine kulturelle/bildnerische Einrichtung, die diesbezügliche Vermittlungsarbeit anbietet. Das ist für eine urbane, moderne und zukunftsorientierte Stadtkultur nicht argumentierbar. Vor allem, weil der Fokus stark auf Kinder und Jugendliche gerichtet ist, und weil der Medienbereich keinesfalls nur von der technischen und wirtschaftlichen Seite her zu sehen, sondern als Kulturtechnik zu begreifen ist, die eine umfassende Veränderung aller Lebensbereiche mit sich bringt. Dies bedingt Kompetenzvermittlung ebenso wie Kritikfähigkeit.

Etwas unklar ist die Situation bezüglich des Bibliothekverbundes, was die finanzielle Unterstützung der Stadt für die Pfarrbibliotheken, die Transferleistungen durch die Stadtbücherei und die Aufgabenteilung innerhalb des Verbundes anlangt. Grundsätzlich kann auch in einem kleinen Raum wie Dornbirn eine gewisse dezentrale Versorgung der

Stadtteil-Bevölkerung durchaus Sinn machen, wenn sie mit einer Funktionsteilung, Schwerpunktbildung und mit Kostentransparenz verbunden ist. Hierfür sind in unmittelbar nächster Zukunft gemeinsame Perspektiven zu entwickeln. Das Angebot des Bibliotheksverbundes ist als wertvolles Zusatzangebot vor allem in der medialen Versorgung von Kindern und Jugendlichen zu sehen. Dennoch lassen sich auch andere spezifische Schwerpunktbildungen, etwa im Bereich Senioren oder in anderen soziokulturellen und sozialen Verantwortungsfeldern wie Integration etc. setzen.

Bei unverändertem Status ist zur Schonung der personellen Ressourcen der Stadtbücherei der Einsatz neuer Entlehnstechnologien zu empfehlen.

Das Entwicklungspotenzial, das in der Stadtbücherei steckt, ist auf jeden Fall als äußerst positiver kultureller Impuls für Dornbirn zu sehen und sollte – nach Maßgabe der finanziellen Möglichkeiten – durch etwaige künftige räumliche Vergrößerungsmöglichkeiten genutzt werden. In jedem Fall begrüßenswert ist die angestrebte Einbindung der Fachhochschul-Bibliothek in den Verbund. Ein wesentlicher Faktor für die nächste Zukunft ist es, entsprechende Steuerungsrahmen für Ehrenamtlichkeit zu schaffen und eine entsprechende Qualitätssicherung in diesem Zusammenhang.

## **Musikschule, Jugendsinfonieorchester, Jazzseminar**

### **Musikschule**

Wie für die Stadtbücherei stellt sich auch für die Musikschule die Frage nach den Leistungsgrenzen. Ihr guter Ruf, die große Unterstützung durch die Stadt Dornbirn sowie die offensichtlich große Nachfrage nach Musikunterricht (auch in anderen Gemeinden Österreichs feststellbar) haben in den 80er und 90er Jahren eine starke Eigendynamik und Expansionsphase in Gang gesetzt. Der Anteil der Musikschule am Kulturbudget ist überdurchschnittlich hoch. Vor diesem Hintergrund und im Vergleich mit den Gebühren an anderen Musikschulen Vorarlbergs ist die neu festgelegte Gebührenerhöhung sicher gerechtfertigt – sie

erspart aber nicht eine Diskussion über die generelle Perspektive. Auf der einen Seite ist in den nächsten Jahren ein Rückgang an Schülern zu erwarten, auf der anderen Seite verlangt der Rückgang des Musikunterrichts an herkömmlichen Schulen einen Ausgleich. In Anbetracht des großen Budgets, der „relativen Autonomie“ seines Zustandekommens und der Größe und Bedeutung der Institution ist eine Evaluierung des gesamten Angebots, der Aktivitäten und des äußeren Erscheinungsbildes empfehlenswert. Zur Zeit werden 44 Bereiche und acht Zusatzfächer unterrichtet.

### **Jugendsinfonieorchester**

Die Zukunft des seit über 20 Jahren so erfolgreichen Jugendsinfonieorchesters steht vor einer Grundsatzentscheidung: „Einfrieren“ und Positionierung im lokalen Raum oder neue Impulse setzen als wichtiges externes Aushängeschild des Dornbirner Kulturlebens.

Auf das erworbene überregionale Ansehen des Orchesters und auf sein zweifellos vorhandenes großes Potenzial sollte nicht verzichtet werden, obwohl seine Tätigkeit nicht unmittelbar in die vorgeschlagenen Schwerpunktbereiche fällt. Mittelbar aber sehr wohl stärker als bisher fallen könnte: über seine exzellente Qualität, über Programme, über eventuelle Ensemblebildungen, über neue Veranstaltungsorte. Voraussetzung dafür wären eine gezielte, längerfristig geplante Repertoire-, Leitungs- und Auftrittspolitik mit überdachten Erweiterungen (vor allem die Orchesterleitung und Ensemblebildungen betreffend) und Eingrenzungen auf strategische Auftrittspartnerschaften zur nachhaltigen Imagebildung.

Der Ausbau von Kooperationen mit Veranstaltern bzw. mit Städten (auch Partnerstädten), mit der Jeunesse, die Herstellung von Kontakten mit Einzelpersonen (künstlerisch wie organisatorisch) könnten die Kontinuität des ausgezeichneten Klangkörpers sichern. Die Förderung zeitgenössischer Kompositionen sollte als eine von mehreren „Trademarks“ unbedingt beibehalten werden.

### **Jazzseminar**

Das Jazzseminar liegt gewissermaßen an mehreren Schnittstellen der vorgeschlagenen Profilbildung. Zum einen geht es vor allem darum, dass sich die Institution inhaltlich auf ihre eigentliche Kernaufgabe konzentriert, und die liegt im Jazz, in jazz-nahen bzw. überschneidenden Feldern, und in elektronischer Musik. Zum anderen steht mit dem neuen Standort Kehlerpark eine attraktive, im wörtlichen Sinn sehr „eigene“ Location zur Verfügung, deren unmittelbare Umgebung wohl auch ein besonderes Augenmerk im Rahmen der Stadtentwicklung insgesamt verdient.

Um die Potenziale der Stadt in diesem wichtigen Bereich optimal zu nutzen, wäre eine echte, konzeptiv und langfristig angelegte Kooperation mit dem Spielboden, der Stadtbücherei und auch mit Conrad Sohm anzustreben, um den Ruf Dornbirns als Jazzmetropole der Region weiter zu festigen und auszubauen. Ebenso sind Kooperationen im niederschweligen Jugendbereich gerade über die sehr aktiven Jugendzentren Vismut und Arena Höchsterstraße nahe liegend. Workshops mit Leuten, die am Spielboden gastieren, aber auch die Nutzung des Kehlerparkgeländes als Aufführungsort insbesondere im Sommer und etliche andere Varianten sind denkbar.

Noch einmal zu einem Detail in der Gebührenfrage: Es gibt nachvollziehbare Argumente, warum auswärtige SchülerInnen an der Musikschule eine höhere Gebühr zahlen müssen als einheimische, obwohl die Differenz beim Einzelunterricht extrem groß ist. In den Kernbereichen des Jazzseminars (nicht dort, wo zum Beispiel „Allerwelts“-Gitarrenunterricht stattfindet, der auch an anderen Orten in gleicher Qualität zu haben ist) ist eine derartige Regelung allerdings kontraproduktiv, soll Dornbirn zum überregionalen Attraktionspol für Aufführungen und Ausbildung ausgebaut werden. Hier wären sowohl im Bereich des Lehrkörpers als auch im Bereich gezielter überregionaler Ausbildungs-Werbung Schritte zu setzen, die im Konnex mit den Kooperationen und dem Standort das gewünschte Qualitätsziel erreichen helfen. Als Institution mit überregionaler Bedeutung sollte auch eine stärkere Partnerschaft

mit dem Land bzw. dem Landeskonservatorium gesucht werden. Der „Markencharakter“ der Institution ist stärker zu betonen, indem auch Unterrichtende bei ihren sonstigen musikalischen Aktivitäten mit dem Jazzseminar stärker in Verbindung gebracht werden.

## inatura

Die neue inatura ist ein ausgezeichnetes und beispielhaftes Modell für einen gelungenen Zusammenfluss von alter und neuer Architektur, Platzgestaltung, Information, Technologie und Interaktion. Die – sehr dicht organisierten – Räume bieten eine beeindruckende Erlebniswelt für alle Altersschichten und Berufsgruppen und sind ohne Zweifel ein überregionaler Magnet. Die inatura ist nun in Dornbirn eine Leitinstitution, in der sich die Bereiche Forschung, Vermittlung, innere Stadtentwicklung, Marketing und Tourismus sehr stark bündeln. Hierzu bedarf es jedoch der Schaffung einer entsprechenden Organisationsebene. Die neue inatura ist also ein großer Attraktionspol, der im Spannungsfeld von Natur, moderner Technologie, Kultur und Vermarktung angesiedelt ist. Die entscheidende Frage wird sein, wie Einrichtungen der Kunst und Kultur in diesem Feld verankert werden, ohne dass deren Autonomie eingeschränkt wird und ohne die Angst, permanent „überrollt“ zu werden (sowohl finanziell als auch werbemäßig). Diese Herausforderung sollte generell von Kunst und Kultur positiv, selbstbewusst und ohne Ängste angenommen werden. Sie bietet nämlich eine enorme Chance,

- weil die inatura – im Gegensatz etwa zu den Salzburger oder Bregenzer Festspielen, die es der lokalen Kulturszene sehr schwer machen, sich zu behaupten – keine inhaltliche Konkurrenz darstellt (also die Partner nicht „hochkulturell“ erdrückt);
- weil sie als eine thematisch sehr breite Herausforderung an Kunst und Kultur begriffen werden kann, die für alle Bereiche spannend ist;
- weil sie auch bezüglich der Vermittlungsmöglichkeiten neue Perspektiven bietet.

## Kunstraum Dornbirn, multimediale Nutzung der Montagehalle

Im Jahre 2003 hat die Stadt beschlossen, den Kunstraum Dornbirn von der Fachhochschule in die Montagehalle auf dem Rüschi-Areal in unmittelbarer Nähe zur inatura zu übersiedeln, um eine zumindest temporäre (jedenfalls auf drei Jahre fixierte) Symbiose mit der inatura einzugehen. Die im Sanierungskonzept des ehemaligen Industrieareals nicht enthaltene und im Areal der inatura/Stadtgarten brachliegende Halle ist in ihrer atmosphärischen Qualität und Brachialität für den Kunstbetrieb eine große Herausforderung und Chance. Das im Vorfeld befragte hochkarätige internationale Expertengremium ausschließlich aus dem Bereich der bildenden Kunst hat – nahe liegend! – diese Empfehlung abgegeben.

Das Konzept sieht vor, das Leitthema „Natur“ künstlerisch in das Zentrum zu stellen und durch Ausstellungen, Installationen u.Ä. der Öffentlichkeit im Kontext mit der inatura zu präsentieren. Die Synergieeffekte sollten sich vor allem auch in der Besucherfrequenz niederschlagen, eine gemeinsame Eintrittskarte sollte auch hier eine gewisse Besucher-sogwirkung erzeugen. Das erste Rohkonzept sah vor, das Programm primär an Künstlerpersönlichkeiten auszurichten und auf maximal drei Ausstellungen von April bis Oktober (nicht heizbare Räumlichkeit) zu beschränken („Kuratierungsmodelle: grundsätzlich nicht notwendig, je nach Künstler reagieren“; „Inhalte Natur: Konzept o.k., muss von Künstler zu Künstler hinterfragt werden“).

Verbunden mit der Übersiedlung wird eine Gelegenheit gesehen, „eine markante Position in der überregionalen Ausstellungslandschaft zu erreichen“, sich im „Kunstdreieck Bregenz, St. Gallen und Vaduz“ eigenständig, aber gleichsam „außer Konkurrenz“ zu verankern und eine spezielle, raumbezogene Gegenposition zur Betriebsamkeit des internationalen Ausstellungswesens zu bieten. Dieser Ansatz beinhaltet auch die Berücksichtigung von Außenseiterpositionen im künstlerischen Geschehen in Österreich und im internationalen Bereich, das

Ausstellungsprogramm soll ein Mix aus Entdeckungen und Unterstreichungen auch bereits renommierterer künstlerischer Positionen sein.

Selbstverständlich muss bildende Kunst auch in Dornbirn präsent und überregional wahrgenommen sein, aber nicht im Nacheifern einer gewissermaßen international standardisierten Ausstellungsästhetik. Das erste Ausstellungsjahr und die damit verbundenen Dokumentationen und Vermittlungsprogramme haben gezeigt, dass auch in Dornbirn Interesse für bildende Kunst zu wecken ist. Der Umzug des Kunstraums Dornbirn in die Montagehalle und die Neustrukturierung des Vereins (Trennung Präsident und Geschäftsführung) hat zu einer Dynamik geführt, so dass innert kürzester Zeit sich bereits an die 100 fördernde Mitglieder im Freundeskreis des Kunstraums Dornbirn eingebracht haben. Auch international orientierte Wirtschaftskreise der Stadt haben die Neuorientierung äußerst positiv beurteilt: In Bekenntnis zu einem möglichst offenen Kunstbegriff macht ein mehrjähriges Pilotprojekt mit der inatura Sinn, wenn sich der Kunstraum inhaltlich, vor allem aber in Richtung einer multimedialen Ausrichtung deutlich und markant positioniert. Multimediale Ausrichtung bedeutet hier: keinen ausschließlich spezifischen Fokus auf bildende Kunst im engeren Sinn zu richten, sondern offen zu sein für alle Medien (Gestaltung, Ton, Performances . . .) und Richtungen (von bildender Kunst über Klanginstallationen bis zum Design – Ausschöpfung des gesamten Potenzials zwischen Kunst und angewandter Gestaltung). Ausschlaggebend sind nicht die Kunstgattung oder das Material, sondern der thematische Zugang. Prämisse: den wunderbaren Raum und seine Umgebung möglichst optimal und vielfältig zu bespielen. Auf diese Weise könnten verschiedene Zugänge eine Zeit lang ausgelotet und thematisch mit der inatura und den generellen Schwerpunktbildungen innerhalb der Dornbirner Kulturlandschaft verknüpft werden (Landschaftsgestaltung; Licht/Natur/Raum; Thematisierung und faktischer Einbezug der Jahreszeiten; Soundprojekte . . .). Ein solches Konzept könnte am besten mit KuratorInnen für jeweils vom Verein bzw. der Geschäftsführung festgelegte Bereiche umgesetzt werden.

### **Generelle Überlegungen**

Ein weiterer positiver Effekt einer solchen multimedialen Strategie läge darin, dass eigentlich alle Dornbirner Kulturinstitutionen und -initiativen über speziell entwickelte Projekte eingebunden werden und mit internationalen KünstlerInnen bzw. GestalterInnen kooperieren könnten. Bestehende Befürchtungen, durch die inatura völlig an den Rand gedrängt zu werden, könnten dadurch reduziert werden; die Zusammenarbeit mit auswärtigen Kunstschaaffenden und GestaltungsexpertInnen würde auf die eigene Entwicklung in Dornbirn befruchtend wirken. Dies gilt insbesondere für die Kunstmesse „art bodensee“ sowie für die Galerieszene.

Ein wichtiger Faktor, dem derzeit zuwenig Beachtung geschenkt wird, sind Anknüpfungsmöglichkeiten an die vor Ort tätigen Kunstschaaffenden. Dies wird teilweise durch die Einbindung einzelner Künstlerpersönlichkeiten in das Vermittlungsprogramm erreicht, was aber speziell fehlt sind geeignete Präsentationsräume im klassischen Sinn für den städtischen Kunstbetrieb. Dazu würde ein Ausstellungsraum in einer Größenordnung zwischen 100 und 200 m<sup>2</sup> im Stadtkern ideal erscheinen. Darüber hinaus würde eine verstärkte Förderung die existenzielle Grundlage für Kunstschaaffende und Galerien erleichtern, ebenso wie die Schaffung niederschwelliger Produktionsstätten (offene Ateliers) zur temporären Nutzung und Belebung brachliegender Areale.

### **Spielboden**

Wie aus der Kurzbeschreibung ersichtlich ist, ist der Spielboden Vorarlbergs und damit natürlich auch Dornbirns wichtigstes überregionales Aushängeschild in jenem Bereich, der seinen Ausgangspunkt in den „Alternativ“-Kulturen hatte. Ungeachtet des für eine derartige Institution bereits erheblichen Alters und der zahlreichen Bruchlinien, welche die Geschichte des Spielbodens durchziehen, strahlt er nach wie vor kräftige Vitalität und professionelle Kompetenz aus und verfügt zweifellos auch über große Zukunftspotenziale. Das ist keineswegs selbstverständlich, wie die Werdegänge vergleichbarer anderer Einrichtungen in

Österreich und darüber hinaus zeigen. Damit das auch in den nächsten Jahren so bleibt, scheint allerdings ein gewisses Maß an Relaunchefähigkeit bzw. -willen unvermeidlich zu sein. Dabei kann durchaus auf jenen Säulen weitergebaut werden, die den Spielboden zu dem machten, was er jetzt ist. Diese Säulen sind:

### **Das Programm**

Überregional bedeutsam sind die Bereiche Jazz (stolzes Zitat von Wolfgang Muthspiel im Programmheft: „Der Spielboden ist einer der besten 10 Jazzclubs in Europa“; im Frühjahr und Sommer mit Jazz &, im Oktober mit dem Jazz-Festival), Lyrik (Poesie international vier Tage im Mai mit 20 Autoren) und Tanz (TANZ-IST-Festival im Juni und Oktober, hier ist der Kurator gleichzeitig auch Veranstalter) sowie experimentierfreudiges Theater (Produktionskooperationen mit dem Aktionstheater-Ensemble).

Regional wichtig sind insbesondere die Kinderprogramme. Dazu kommen noch diverse weitere Angebote (historische und politische Bildungsreihen, Chor, Nightlines usw.). Ausbaufähig erscheint auch jener Bereich der kulturellen Vermittlungsarbeit, der ein breit gefächertes Interesse an kultureller Konsumation wie Produktion fördert. Vor allem durch die Organisation des Programms (22 Programmlinien, Programmautonomie der KuratorInnen) stellt sich die große Vielfalt des Angebotes als Patchwork dar, das keine klaren Strukturen erkennen lässt. Die Konzentration auf Schwerpunkte (etwa über die Zusammenfassung von einzelnen Programmlinien, deutlichere Gewichtungen etc.), um die herum sich das Gesamtprogramm aufbaut, würde nicht nur das Profil des Spielbodens schärfen, sondern auch potenziellen Interessenten (Publikum, Sponsoring ...) die Orientierung erleichtern. Der Spielboden verfügt über eine hervorragende Homepage, doch die monatlichen Programmfolder und die Flut an Einzelwerbungen sind unübersichtlich und widerspiegeln genau die beschriebene Situation. Ein merkbares Defizit besteht im Angebot für Jugendliche. Gothic (bedient Randgruppen-Subkulturen aus Vorarlberg, der Schweiz und dem süddeutschen Raum) und zwei Tage Rock – das ist eigentlich alles. Dieses wichtige Segment

wird auch nicht durch die Jugendhäuser abgedeckt, die in erster Linie auf Punk spezialisiert sind, jedoch erscheint eine Konkurrenzierung des privat betriebenen Klubs „Conrad Sohm“ im Bereich junger elektronischer Musik, Rock, Hiphop etc. nicht sinnvoll. Erstmals stattfindende, spezifisch von einem jungen Publikum getragene Veranstaltungen wie Slam-Poetry-Festivals lassen Möglichkeiten zu einem deutlichen Verjüngungsschub erkennen.

### **Das Kuratorensystem**

Die Kuratierung von einzelnen Programmlinien ist absolut positiv zu bewerten. Aber im Zusammenhang mit der Durchforstung und Strukturierung des Programms (Aufgabe der künstlerischen Leitung) sollte auch an eine Beschränkung der Zahl der Kuratoren (hingegen eine Ausweitung jener der Kuratorinnen!) und an eine größere Transparenz der Verantwortlichkeiten gedacht werden (Siehe dazu auch unten stehend zum Thema „Organisation“: Der Geschäftsführer/künstlerische Leiter kuratiert z.B. fünf Programme in Alleinverantwortung und sieben weitere gemeinsam mit anderen).

### **Die Kooperationen**

Beispielhaft ist die Zusammenarbeit bei neuer Musik mit der Stadt Dornbirn und der Jeunesse, beim Jazzfestival mit Stadt und ECM Records München, beim Poesie-Festival mit The Maastricht International Poetry Nights und auch bei Theaterproduktionen. Ausbaufähig wäre wahrscheinlich der Export von Eigenproduktionen, notwendig die enge Kooperation mit dem Jazzseminar. Generell unterentwickelt (das betrifft nicht nur den Spielboden) ist die Kooperation mit der Wirtschaft. Gerade in einer Stadt wie Dornbirn sollten auf diesem Gebiet größere Anstrengungen unternommen werden.

### **Der Standort**

Der Standort des Spielbodens ist aus mehreren Gründen hervorragend: zentrumsnahe und doch in einer Art „Campus“-Situation, Mischnutzung des gesamten Areals, keine unmittelbare Wohnumgebung, weitere

Qualitätshebung der Spielbodenräumlichkeiten durch Umbauten und Adaptierungen (etwa einen tauglichen Raum für Filmpräsentationen), ein kleiner Galerieraum. Diese Standortqualität könnte noch mehr sicht- und hörbar gemacht werden (in der Werbung, durch sommerliche Openairs am Gelände . . .).

### Die Organisation

Schließlich noch einige Anmerkungen zur Identität und Organisation. Die „Spielboden-Charakteristik“ am Beginn der Programm- und Budgetdarstellung 2003 umfasst nicht weniger als 31 einzelne Punkte unterschiedlichster Natur, die keine spezifische „Charakteristik“ erkennen lassen – es sei denn die, dass es eben keine spezifische gibt. Auch wenn dies beabsichtigt sein sollte und als Stärke des Spielbodens gesehen wird, muss festgestellt werden, dass es sich dabei um eine retrospektive Sichtweise handelt. Die künftigen Herausforderungen an die Qualitätssicherung, die Gewinnung neuer, vor allem jüngerer Publikumsschichten und die erforderliche inhaltliche Weiterentwicklung wird leichter bewältigt werden können, wenn sich der Spielboden schärfer konturiert.

Die Organisationsstruktur mit dem Verein (Mitglieder und Vorstand) sowie dem Beirat der Spielboden KVA GmbH hat sich ohne Zweifel bewährt. Die ehrenamtlich agierenden Mitglieder bringen ein hohes Maß an Fach- und Sozialkompetenz ein. Das „real agierende Gesamtsystem“ („als lebendes, kommunizierendes System gedacht – in ständiger Bewegung“, Ulrich Gabriel) scheint auf den ersten Blick sehr kommunikativ-demokratisch konzipiert zu sein. Aber die Kombination von vielen informellen, ausufernden Strukturen und einer sehr mächtigen Geschäftsführung/künstlerischen Leitung kann auch das Gegenteil bewirken. Es gibt also gute Gründe, die Funktionen der künstlerischen Leitung und der betriebswirtschaftlichen Ebene personell zu trennen. Dringender Handlungsbedarf scheint auch hinsichtlich der Notwendigkeit einer zumindest stärkeren Durchmischung der Generationen und Geschlechter gegeben. Die Weichenstellungen für einen Generationswechsel hätten schon früher eingeleitet werden sollen. Formell und

informell sollte die „Reife-Herren-Riege“ an den Steuerungs- und Entscheidungspositionen des Spielbodens eine Verjüngung und verstärkte Einbindung von Frauen anstreben.

## Räume

### Kulturhaus, Stadthalle, offene Strukturen etc.

An der Tatsache, dass sich das Kulturhaus trotz seiner zentralen Lage (Nachteil: breite, frequentierte Stadtstraße zwischen Fußgängerzone und Kulturhaus) und Größe zu keinem urbanen Attraktionspol entwickelt hat, wird sich auch in nächster Zeit nichts ändern. Dennoch sollte im Zuge baulicher Sanierungsnotwendigkeiten, die in den nächsten zehn bis 15 Jahren wahrscheinlich erscheinen, an eine – auch architektonische – Neupositionierung des Hauses und an eine Funktions-Optimierung für kulturelle Veranstaltungsbelange gedacht werden.

Das Fehlen einer eigenen Kontur hängt sicher auch damit zusammen, dass das Haus keinen „aktiven Faktor“ im Kultur- oder Wirtschaftsbebereich darstellt. Denn wegen seiner passiv definierten Multifunktionalität (ausschließlich Einmietungen unterschiedlichster Art, kein Image als „Konzerthaus“, Kongresszentrum o.Ä.) und wegen der Konkurrenz (Messe Dornbirn, Bregenz . . .) können sich zur Zeit nur schwer Spielräume für einen speziellen Image-Aufbau öffnen.

Ein großes Plus stellt die Organisationsform des Hauses mit einem sehr kompetenten Team dar. Als erster Schritt zur Verbesserung sollte der unmittelbaren Umgebung verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Insbesondere der Rückseite des Hauses (Tribünenstufen) und dem Kulturhauspark. Das Areal wirkt vernachlässigt. Durch städteplanerische Gestaltungsmaßnahmen soll dieser Platz wieder an Qualität als öffentlicher Ort, der Muße, Kultur und Kunst Chancen öffnet, gewinnen. Wird dort die kulturelle Nutzung forciert, gewinnt auch das Kulturhaus selbst an Qualität und Aufmerksamkeit. Es ist klar, dass

größere musikalische Open-Air-Veranstaltungen wegen der Anrainersituation schwierig durchzuführen sind. Aber diverse Tagesaktivitäten – beispielsweise im Zusammenhang mit Festivals, externe Veranstaltungen von Kultureinrichtungen der Stadt . . . – sind denkbar. In jedem Fall sollten der Platz und die Rückseite des Kulturhauses Bestandteil des kulturellen Belebungsconzeptes für die Innenstadt sein. Ansätze dazu hat etwa bereits das Impuls-Festival mit Straßentheater-Aktionen aufgezeigt.

Stadtmarketing und Tourismus haben die ganzheitliche Stadtentwicklung als Ziel formuliert. Die Bereiche Kultur und Sport fehlen darin noch, sollten aber explizit dazu genommen werden (Dornbirn wird 2007 Austragungsort der Gymnastrada sein – beide Bereiche können sehr davon profitieren. 20.000 aktive TeilnehmerInnen werden erwartet, die Messehalle 13 wird erneuert und sowohl für sportliche als auch kulturelle Großereignisse nutzbar sein).

Bei der Entwicklung von Imagefeldern durch das Stadtmarketing sind bis jetzt Messe, Einkaufen, Hochschulstandort, Ausflugserlebnis und Gartenstadt angeführt. Inhalte und Spannungsfelder, wie sie von der Kultur (und auch vom Sport) vermittelt werden, sollten stärker in den Vordergrund rücken: Kontraste, Kreativität, Dynamik usw. Sie sind zum Imageaufbau wichtiger als abstrakte, nahezu überall anwendbare Schlagworte wie „Ausflugserlebnis“ oder „Einkaufsstadt“. Kultur ist demnach als wichtiger Part im Gesamt-Leitbild der Stadt Dornbirn zu integrieren. Dort, wo der kulturelle Pulsschlag hoch gehalten wird, werden auch andere Lebensbereiche befruchtet.

Konsequenterweise sollten deshalb auch Kultur und Sport in den Vorstand der Stadtmarketing GmbH nicht nur kooptiert, sondern mit Stimmrecht aufgenommen werden.

In den Publikationen der Stadt muss die Kultur künftig stärker nach strategischen Entwicklungsperspektiven und Schwerpunkten vertreten sein. Einerseits wie bisher zusammen mit anderen Bereichen in den üblichen Publikationen der Stadt und ihrer Einrichtungen. Andererseits

wäre zu überlegen, ob nicht gerade in einer Phase des neuerlichen „Durchstartens“ (Politik, Kulturverwaltung, inatura, Kulturleitbild . . .) eine eigene Kulturpublikation sinnvoll wäre, die das spezifische kulturelle Profil Dornbirns und die damit verbundenen Aktivitäten im regionalen Großraum (vgl. eine Stunde Fahrzeit mit dem Auto, als Orientierung) bewusst macht und bewirbt. Sie könnte etwa vierteljährlich erscheinen, um die Vielfalt der künstlerischen und kulturellen Aktivitäten in Dornbirn darzustellen. Diese gemeinsam nach außen wirksame Darstellung aller kulturellen Aktivitäten Dornbirns ist auch Wunsch zahlreicher Institutionen, Veranstalter und Kulturinteressierter. Ergänzt werden müsste diese gemeinsame Plattform für kulturelle Öffentlichkeitsarbeit durch eine aktuell gehaltene eigene Homepage sowie elektronische und damit permanent aktualisierbare Informations-Screens an zentralen Einfahrtspunkten der Stadt. Eine entsprechende Organisationsform ist über die Achsen Stadtmarketing, Dornbirn Tourismus und Kulturabteilung zu suchen. Kooperationen sind auch mit dem Dornbirner Gemeindeblatt und der in Dornbirn ansässigen Zeitschrift „Kultur“ denkbar.

Ein eigenes Kapitel ist die Zukunft der für den Kulturbereich nahezu brach liegenden Stadthalle, ein Beispiel der Architektur der 60er Jahre in exzellenter Zentrumslage zwischen unmittelbarem Stadtkern (Marktplatz) und Stadtkernerweiterungsraum (Stadtgarten/inatura/Kunstraum). Die partielle kulturelle (Theater im Kopfbau) und sportliche Nutzung wurde bereits angesprochen. Sie stellt in gewisser Hinsicht einen „Raum-Joker“ dar, der erweiterte Möglichkeiten einer kulturellen Nutzung und Transformation (etwa in Richtung eines Kreativ-Parks, Werkstätten, Ateliers etc.) offen hält. Von einer Reaktivierung in Richtung der ursprünglichen Funktion als Veranstaltungshalle (angrenzendes Wohngebiet) soll jedoch Abstand genommen werden. Wichtig ist, dass sie in öffentlicher Hand bleibt.

Ein weiterer wichtiger Punkt erscheint auch die kulturelle Belegung der alten Dorf- und neuen Ballungskerne, auch wenn etwa über den Büchereiverbund und verschiedene Vereine in diesen Bereichen bereits

kulturelle Akzente gesetzt werden. Ein sich über das gesamte Stadtgebiet erstreckender „Industrie-Architektur-Pfad“ als Achsenbildung quer durch die Stadtteile wäre neben diversen Veranstaltungen im öffentlichen Raum ein Ansatz dazu.

## Kulturverwaltung

### Laufende Programme und Veranstaltungen

Die zur Zeit direkt von der Kulturverwaltung betreuten, finanziell aufwändigeren Agenda betreffen im Wesentlichen die Sparten Musikpflege und darstellende Kunst. Im Veranstaltungssektor klassische Musik kämpfen etliche europäische Veranstalter schon seit Jahren gegen rückläufige Abonnement- und EinzelbesucherInnen-Zahlen. Diese Entwicklung hat mehrere Ursachen. Erstens ist es selten gelungen, die jüngeren Generationen in die Konzertsäle zu locken. Zweitens sind die Kosten (Honorare, Transporte, Unterkunft usw.) in den letzten Jahrzehnten explodiert, und drittens tragen auch fantasie- und konzeptlose Programmierungen oder die Flucht in beliebige cross-over-Melangen zum Publikumsschwund bei. Dieser generelle Trend wird auch an Dornbirn nicht spurlos vorübergehen und die Kulturhaus-Konzerte früher oder später betreffen. Notfalls wären quantitative Reduktionen vorzunehmen (Angebote sind im Großraum mehr als genug vorhanden).

Ähnliches gilt auch für das Theater (Bregenz ist sehr nahe und mit Bussen leicht erreichbar). Musical-Produktionen oder sonstige eingekaufte Tournee-Produktionen sollten grundsätzlich nur dann in ein öffentliches Programm aufgenommen werden, wenn sie sich amortisieren.

Auch eine Einrichtung wie das Rolls-Royce-Museum muss grundsätzlich ohne öffentliche Subventionen betrieben werden können (Starthilfen sind natürlich sinnvoll).

Im Sinne des oben beschriebenen spezifischen Profils von Dornbirn wären Veranstaltungen in öffentlichen Räumen zu forcieren. Beispielhaft sind diesbezüglich die Festivals „Origano“ und „Impuls“. „Origano“, das zum ersten Mal 2002 durchgeführt wurde, hat sich 2003 (vom 26. bis

28. Juni) bereits als Fixpunkt etabliert und wurde vom Publikum hervorragend angenommen. Das Konzept des kleinen Festivals entspricht genau der Logik der vorgeschlagenen Profilbildung: der Untertitel „Musik und Geschmack aus dem mediterranen Raum“ nimmt atmosphärisch Bezug auf den Sommer; an drei Abenden wird ein anspruchsvolles und dennoch kulinarisches Programm geboten, es werden Kooperationen mit der einheimischen Gastronomie und mit anderen Dienstleistungsbetrieben angestrebt, es werden öffentliche Räume bespielt, und das Festival ist für das einheimische Publikum genau so attraktiv wie für auswärtige Gäste. Historisch gibt es die Zuwanderer-Brücke aus Italien, Spanien, Ex-Jugoslawien und der Türkei – alles Länder, die gegenwärtig und sicher auch noch in absehbarer Zukunft beliebte Urlaubsdestinationen von Einheimischen sind. „Origano“ sollte zeitlich, räumlich und in Richtung Kooperationen (inatura, Bücherei . . .) ausgebaut werden. Mediterranes Ambiente mit Musik, Essen, Trinken, Mode, Design usw. könnte Dornbirn für einige Tage vor dem sommerlichen Urlaubsbeginn zum Mekka von Sehnsüchtigen nach qualitätsvoller Musik und Kultur in Kombination mit mediterranem Flair machen.

„Dornbirn Impuls“ (die Namensgleichheit mit dem Wiener Tanzfestival ist nicht optimal, aber historisch als Begriff eingeführt) erfüllt als international und bunt konzipiertes Straßentheaterfestival ebenfalls die für „Origano“ genannten Kriterien. Das – oder ein ähnlich geartetes – Festival sollte in jedem Fall stattfinden, wenn es die finanzielle Lage nicht anders zulässt, dann biennial. Voraussetzung wäre allerdings, dass dieses Festival als wichtiger Teil des Dornbirn-Profiles ausschließlich in Dornbirn stattfindet. Beide Festivals sind attraktiv für ein großes Publikum, qualitätsvoll und sinnlich – das sind beste Voraussetzungen, um a) Sponsoren zu finden, die das Budget erweitern helfen. Am besten wäre natürlich ein „Großsponsor“, aber man könnte gerade in diesen beiden Fällen auch an einen gemeinsamen Pool von (Innen)Stadtbetrieben denken. Allein in den vier Ausgaben der Zeitschrift „Kultur“ von September bis Dezember 2002 haben 15 unterschiedlichste Dornbirner Firmen inseriert, das heißt, es gibt ein Potenzial dafür; b) mit Medienpartnern (ORF, VN) zu kooperieren, für die letztlich dieselben Kriterien

ausschlaggebend sind wie für Sponsoren.

Selbstverständlich geht es auch jenseits der Festivals um verstärkte Präsenz von Kunst und Kultur in öffentlichen Räumen. Die Palette kann von der „Gastgartenmusik“ bis zu Jazzseminar-Ensembles, von Blasmusikkonzerten bis zu spezifischen Kinder- und Jugendprogrammen reichen. Da ist ohnehin schon viel auf den Weg gebracht, das erweitert und gezielt eingesetzt werden kann. Wichtig ist nur, dass die Qualität stimmt. „Extravagante“ Programme sollen durchaus dabei sein.

### **Förderungen für Vereine, Veranstaltungen, Einzelpersonen**

Seit Jahren, besonders aber seit dem Einfrieren oder gar der Kürzung von Fördergeldern, wird von der öffentlichen Hand (Bund, Länder, Gemeinden) gefordert, das tradierte, in vielen Fällen über Jahrzehnte gewachsene „Gießkannen-Prinzip“ im Förderwesen zu überdenken. Politisch oft schwer durchsetzbar, wird in Zukunft dennoch kein Weg daran vorbeiführen. Wenn keine zusätzlichen Mittel vorhanden sind, kann Schwerpunktbildung nur über Umverteilung erfolgen. Es handelt sich dabei um einen mittelfristig anzulegenden Prozess, der Hand in Hand mit Evaluierungen und Entwicklung von Qualitätskriterien vorangetrieben werden muss. Dies bedeutet keineswegs die völlige Abkehr von Breiten- und Laienförderung: es ist selbstverständliche Pflicht der Kulturpolitik, das gesamte Kulturleben der Stadt zu berücksichtigen.

Doch ohne Prioritätensetzungen wird es – auch in den Bereichen der Alltags- und Populärkultur – nicht gehen, und die erfordert ein hohes Maß an Sensibilität und vor allem rechtzeitige und transparente Informationspolitik.

Ein Beispiel für einen Versuch der stärkeren Integration in das Gesamtkonzept könnten in Dornbirn (ohne Anspruch auf entsprechendes Wissen, sondern als Beispiel gedacht!) die Blasmusiken sein. Es gibt vier Kapellen in den vier Ortsteilen, die alle auf hohem Niveau spielen. Jede unterhält auch Jugendmusiken. Überlegenswert erscheint die Gründung eines gemeinsamen Dornbirner Jugend-Blasorchesters nach dem Beispiel Jugend-Sinfonieorchester bzw. verstärkte Kooperationsachsen zwischen diesen beiden Bereichen. Dazu kommen die Real-

schul-Musikkapelle und „die 60er“, eine Seniorenkapelle. Gesucht wird in der Regel Synergie statt Konkurrenz, die soziale Funktion ist wichtig, ebenso das Miteinander verschiedener Generationen. Blasmusik könnte im Kontext mit anderen Schwerpunktfeldern durchaus interessante Perspektiven ergeben.

### **Organisation, Finanzen**

Gerade im Rahmen eines Kulturentwicklungsplans ist es wichtig, Freiräume für spontane, kurzfristig anberaumte, auf aktuelle Situationen reagierende Veranstaltungsprojekte zu garantieren. Die Kulturverwaltung sollte daher – bei festzulegenden Obergrenzen – die Möglichkeit haben, selbstständig zu entscheiden und aus einem dafür zur Verfügung stehenden Ansatz Mittel zu vergeben. Derzeit muss jeder Euro im Förderbereich vom Stadtrat beschlossen werden, was allein schon deswegen nicht sinnvoll ist, weil bei anderen Bereichen (z.B. Ankäufe) im Rahmen des Budgets weitgehend freie Hand besteht.

Die erfolgreiche Umsetzung eines Kulturleitbildes für Dornbirn kann nur gelingen, wenn zumindest drei Voraussetzungen erfüllt sind:

1. die Politik muss die angegebenen Ziele offensiv wollen,
2. die Kulturverwaltung ebenfalls, und sie muss die zur Umsetzung nötigen Instrumente zur Verfügung haben, und
3. last but not least müssen die Kultur- und Kunstschaffenden selbst sowie die damit befassten Vereine und Organisationen aktiv in den Prozess der Erstellung und der Umsetzung des Kulturleitbildes eingebunden sein.

Die Scharnierstelle in diesem Räderwerk ist ohne Zweifel die Kulturverwaltung. Sie kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie eine gewisse Autonomie und Umsetzungscompetenz hat. Es ist an dieser Stelle nicht die grundsätzliche Kritik am kameralistischen System in den (nicht nur) österreichischen Kulturverwaltungen auszubreiten, die seit vielen Jahren vorgebracht wird. Aber der Ordnung halber soll festhalten werden:

Fragen des Anforderungsprofils bei Personalentscheidungen, die ein hohes Maß an kultureller und künstlerischer Kompetenz erfordern, Abschlüsse von Werkverträgen, Steuerungsmaßnahmen zur Umsetzung des politischen Willens etc. sollten von der Leitung der Kulturverwaltung entschieden werden können. Gerade die Kulturverwaltungen von Kommunen würden sich hervorragend als Pilotprojekt für einen auch organisatorischen Modernisierungsschub anbieten. In jedem Fall aber erfordert strategische Planung Steuerung. Eine verhältnismäßig kleine Stadt wie Dornbirn sollte dabei nicht nach dem System einander konkurrenzierender Subunternehmen verfahren, sondern wie ein Einzelunternehmen mit verschiedenen Produkten agieren. Diese Produkte müssen aufeinander abgestimmt sein. Es wäre deshalb dringend anzuraten, zwischen der Ebene der Politik und der einzelnen Kulturinstitutionen der Stadt eine klare Organisationsprüfung und Kompetenzzuordnung vorzunehmen, wie dies in mittleren und größeren Städten üblich ist. In Anbetracht der Qualität und Professionalität von Kulturpolitik und Kulturentwicklung in Dornbirn sollte diesem Beispiel möglichst rasch gefolgt werden.

Die vordringlichen Aufgaben und Kompetenzen dieser Ebene sind: vorbereitende Budgetplanung und -koordination, durchgehendes Weisungsrecht, Weiterentwicklung und Effektivierung des „Kulturkilometers“ in Richtung eines aktiven und kooperativen Netzwerkes, Abstimmung von Programmen und Veranstaltungen, Koordination und Integration der einzelnen Einrichtungen und Initiativen, Steuerung der Umsetzung des Kulturleitbildes und Vorantreibung der Schwerpunktbildung, Hilfestellung im Sinne von „zentralen Diensten“ (Information, Know-how, Datenverwaltung . . .). Erste Schritte sind eine möglichst weitgehende Vereinfachung der Verwaltungssituation (derzeit gibt es, so weit ersichtlich, erhebliche Unterschiede der Organisationsformen und Trägerschaften inatura, Kunstraum, Musikschule, Spielboden . . .) und klare Definitionen von Hierarchien und Abläufen. Die Umbenennung des „Kulturkilometers“ in „Kulturnetzwerk“ soll die Weiterentwicklung und Neuausrichtung signalisieren.

Diskussionswürdig ist auch die Frage der eventuellen Ausgliederung und die Gründung einer eigenen Gesellschaft oder Stiftung für die inatura (gemeinsam mit dem Land Vorarlberg als die beiden Hauptträger). Entsprechende Anregungen sind seitens des Landesrechnungshofes bereits formuliert worden. Denn die Größenordnung und das Vermarktungspotenzial sind ohne Zweifel vorhanden. Die bei der Stadt verbleibenden anderen Einrichtungen könnten dann de facto ähnlich wie eine Holding funktionieren, ohne dass ein derartiger Schritt notwendig, ja – aus mehreren Gründen – gar nicht empfehlenswert wäre.

Sinnvoll erscheint auch die Einrichtung eines kulturellen Expertenbeirates sowie die regelmäßige Einrichtung von Diskussionsforen zum Kulturgeschehen in Dornbirn. Abstimmungsebenen sind auch mit den umliegenden Gemeinden und auf Landesebene zu suchen.

## Zusammenfassung

Der wirtschaftliche Modernisierungsschub und ein gezieltes Urbanisierungsprogramm haben Dornbirn in eine ausgezeichnete Position im regionalen Umfeld gebracht. In den letzten zwei bis drei Jahren wurde auch der Kulturbereich als Teil dieses Programms auf eine professionellere Ebene gehoben, um neue Impulse zu setzen, der schwierigeren Budgetlage Rechnung zu tragen und das kulturelle Profil der größten und wirtschaftlich erfolgreichsten Stadt Vorarlbergs zu schärfen – ohne ein solches Profil kann auf Dauer kein urbanes Ambiente geschaffen und weiterentwickelt werden.

Aufbauend auf dem großen institutionellen und personellen Potenzial der Stadt, der starken Bürgerbeteiligung in den unterschiedlichsten kulturellen Feldern, auf den „dornbirnerischen Spezifika“ und deren hoher Qualität in den Bereichen Alltags- und Alternativkulturen, Avantgarde, Architektur, Kontrastreichtum und öffentliche Räume geht es nun um die Entwicklung von neuen Dynamiken, die sich genau auf diese Bereiche konzentrieren sollen. Prämisse ist: Stärkung der Stärken, Umwandlung von Schwächen in Stärken oder Reduktion.

Das heißt: Konzentration auf Alltagskultur, aus dem Alternativbereich gewachsene Kultur und Avantgarde-Kulturen, auf Architektur, auf die Präsenz von Kunst und Kultur in öffentlichen Räumen; Ausbau von Origo, Impuls oder ähnlicher Veranstaltungen im öffentlichen Raum, gezielte Nischenpolitik, besonders auf den Themenfeldern Kunst/Kultur/Natur, Jazz, Lyrik, Tanz und populäre interkulturelle Veranstaltungen. Das heißt weiters: Profilierung eines „Hauses der Geschichte“ (Arbeitstitel!) und seiner unmittelbaren Umgebung nach innen wie außen; verstärkte Kooperation zwischen den Institutionen vor allem in den Schwerpunktbereichen; thematische und PR-mäßige Ausnützung der Dynamik, die von der neuen inatura ausgeht; multimediale Nutzung der alten Montagehalle; neue Impulse von/mit der Architekturszene, Vermittlungskonzepte in allen Bereichen, besonders für Kinder- und Jugendkulturen; Integration der Kultur in die ganzheitliche Stadtentwicklung und Überarbeitung der Organisationsstruktur; generell eine selbstbewusste, aber immer in realistischer Einschätzung der eigenen Möglichkeiten stehende Vermarktung der Kunst und Kultur von Dornbirn.

# Kulturleitbild

Frühjahr 2005

**Maßnahmenkatalog**















